

tert wurde, um diese Befunde in einem größeren Zusammenhang erfassen zu können.

Im Zuge der Sondage und der nachfolgenden Ausgrabung wurden 19 archäologisch relevante Bodenverfärbungen im Planum erfasst. Sie konnten acht Gruben und elf Pfostenstellungen zugeordnet werden.

Auffällig war, dass im gesamten nordöstlichen Bereich der Untersuchungsfläche lediglich eine Grube und eine Pfostenstellung dokumentiert wurden. Ansonsten war dieser Bereich befundleer.

Die übrigen Befunde konzentrierten sich auf den südwestlichen Rand der Untersuchungsfläche. Infolgedessen wurde dort das Ausgrabungsareal auf eine Größe von ca. 80×22 m erweitert. Die zehn Pfostensetzungen auf dieser Fläche ließen allerdings keine strukturellen Zusammenhänge erkennen. In Gemeinschaft mit den Gruben belegen sie lediglich den Siedlungscharakter des Fundplatzes.

Die Gruben waren noch bis in eine Tiefe zwischen 0,1 und 0,35 m unter dem Planum erhalten, durchweg mit verwaschenen, schwer erkennbaren Grenzen. Ihre relativ deutliche Wannenform und wenige Einschlüsse von Holzkohlepartikeln belegen den anthropogenen Ursprung dieser Verfärbungen. Lediglich eine Grube enthielt eine deutliche Holzkohleschicht an der Sohle.

Darüber hinaus blieben alle Befunde vollkommen fundleer. Somit ist keine Aussage über eine zeitliche Einordnung des Siedlungsplatzes möglich.

F: A. Kis/A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft U. Buchert/T. Poremba

332 Wendthagen-Ehlen FStNr. 15, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg Mittelsteinzeit:

Als Lesefund kam das Bruchstück einer Geröllkeule nördlich von Ehlen nahe der Flur „Kämpe“ zutage (L. 7,1 cm, Br. >4,7 cm, D. 5,3 cm; *Abb. 228*). Bei der Durchlochung, die mit 4 cm Durchmesser uhrglasförmig von beiden Seiten vorgetrieben wurde, brach das Objekt 1,1 cm vor Vollendung. Die Oberfläche des abgerollten, violettbraunen Sandsteines ist bis auf diese Mulden nicht bearbeitet.

F, FM, FV: R. Struckmann, Ehlen J. Berthold

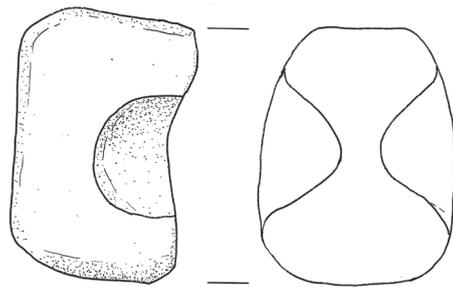


Abb. 228 Wendthagen-Ehlen FStNr. 15, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 332). Bruchstück einer bei der Durchlochung zerbrochenen Geröllkeule. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

Landkreis Stade

333 Apensen FStNr. 109, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Fläche der bekannten mittelalterlichen Hofwüstung wurde im August 2015 durch Dietrich Alsdorf mit dem Metalldetektor prospektiert. Herausragender Fund ist ein Bleiobjekt mit einer stilisierten Gesichtsdarstellung. Außerdem wurden das Fragment eines Buntmetallgefäßes, zwei Schnallen, eine Buchschließe, zwei Bleiplomben, drei Musketenkugeln, eine kaum noch bestimmbar Zwei-Pfennig-Scheidemünze aus dem 18. Jh., ein Bronzebeschlag, Blei- und Bronzeschmelz und Knöpfe geborgen.

F; FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch.Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

334 Apensen FStNr. 146, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

Mittelsteinzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der bekannte Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit wurde im Februar und März 2015 durch Dietrich Alsdorf mit dem Metalldetektor prospektiert. Als ältester Fund ist ein mesolithisches Kernbeil (*Abb. 229*) von 8,7 cm Länge, mit einer Schneidenbreite von 3,7 cm, einer Dicke von 1,5 cm und einem Gewicht von 55 g von der Oberfläche aufgelesen worden. Schneide und Nacken weisen Beschädigungen auf. Das Beil besteht aus grobem grauen Feuerstein mit Inkluden und Cortexresten.



4 cm

Abb. 229 Apensen FStNr. 146,
Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 334).
Mesolithisches Kernbeil.
(Foto: D. Nösler)

An frühgeschichtlichen Funden sind die Nadel aus einer Kupferlegierung, die zu einer Fibel gehört haben dürfte, und einige Keramikscherben zu erwähnen. Bisher war von diesem Platz anhand von Schlackefunden die Verarbeitung von Eisen bekannt; nun belegen Bronze- und Bleischmelzfragmente zusätzlich die Fertigung von Buntmetall- und Schwermetallprodukten. Außerdem wurden das Fragment eines Gefäßes und ein Ring aus einer Kupferlegierung gefunden. In das Mittelalter bis in die frühe Neuzeit/Neuzeit sind zahlreiche Schnallen und Knöpfe zu datieren. Ein kleines, bisher noch unrestauriertes Buntmetallfragment (Länge: 2,8 cm) mit einer wohl anthropomorphen Darstellung und einer Öse (*Abb. 230*) kann bisher noch nicht gedeutet werden.

F; FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler



1 cm

Abb. 230 Apensen FStNr. 146,
Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 334).
Buntmetallobjekt mit anthropomorpher
Darstellung. (Foto: D. Alsdorf)

335 Apensen FStNr. 148, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

Völkerwanderungszeit:

Bei einer Detektorbegehung auf dem bekannten kaiserzeitlichen Siedlungsplatz und der mittelalterlichen Wüstung (s. Fundchronik 2011, 216 Kat. Nr. 341) wurde im März 2015 eine bronzene Riemenzunge gefunden, die wohl aus der Völkerwanderungszeit stammen dürfte. Die Länge des unverzierten Objekts beträgt 5,7 cm. Der Lederriemen ist mit einem Buntmetallniet befestigt gewesen.

F: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

336 Apensen FStNr. 170, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Am Ortsrand von Apensen fand Torben Schuback bei der systematischen Metallsondenprospektion am 04.08.2015 das Fragment eines bronzenen Tüllenbeils. Rund 200 m südöstlich der Fundstelle befindet sich eine vermutlich zeitgleiche Siedlung (Apensen FStNr. 104; s. Fundchronik 1999, 83 f. Kat.Nr. 131).

Das Objekt ist den „Tüllenbeilen mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten“ nach LAUX (2005) zuzuordnen. Die Oberfläche ist stark korrodiert, Verzierungen sind nicht erkennbar. Der Mündungsbereich ist schwer beschädigt, jedoch ist im oberen Bereich noch der Ansatz der Öse zu erkennen. Die Schneide ist sehr stark ausschwingend, wobei eine Seite abgebrochen ist. Das Stück ist noch 5,7 cm lang. Die Gussnaht ist an den Schmalseiten zu erkennen (*Abb. 231*). Somit sind nun neun jungbronzezeitliche Tüllenbeile aus dem Gebiet des Landkreises Stade bekannt.

Lit.: LAUX 2005: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen II (Lappen- und Tüllenbeile, Tüllenmeißel und -hämmer), Prähistorische Bronzefunde, Abt. IX, 25 (Stuttgart 2005).



4 cm

Abb. 231 Apensen FStNr. 170,
Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 336).
Jungbronzezeitliches Tüllenbeil.
(Foto: D. Nösler)

F; FM: T. Schuback, Jork; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**337 Apensen FStNr. 171,
Gde. Apensen, Ldkr. Stade**

Frühes Mittelalter:

Bei der systematischen Absuche eines Feldes am Ortsrand von Apensen fand Torben Schuback mit dem Metallsuchgerät eine Kreuzemailscheibenfibel. Sie gehört dem häufigsten Typ mit sich verbreiternden Armen, halbrunden Zwischenfeldern, Grubene-mail und ohne abgesetztes Zentrum an (SPIONG 2000, 56), der in das 9./10. Jh. zu stellen ist. Auf der Rückseite haben sich noch Reste der Nadelkonstruktion erhalten. Der Durchmesser der Fibel beträgt 2,4 cm.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000).

F, FM: T. Schuback, Jork; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**338 Apensen FStNr. 173,
Gde. Apensen, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit:

Am 26.10.2015 fand Dietrich Alsdorf bei einer Flur-



4 cm

Abb. 232 Apensen FStNr. 173, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 338). Neolithisches Feuersteinbeil. (Foto: D. Nösler)

begehung auf der Ackeroberfläche ein kleines dünn-nackiges Feuersteinbeil (Abb. 232). Es hat eine Länge von 6,2 cm, eine Schneidenbreite von 3,4 cm, eine Dicke von 1,1 cm und ein Gewicht von 39 g. Schneide und Nacken weisen Beschädigungen auf, auch deuten die unterschiedlichen Schriffe auf eine Überarbeitung hin. An der Schneidenpartie ist das Beil feiner geschliffen. Das Objekt besteht aus hell- bis dunkelgrau geflecktem Feuerstein.

F; FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**339 Assel FStNr. 11,
Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem im Jahr 2011 auf dem Uferwall in der Elbmarsch neu entdeckten Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343, 2012, 187 Kat. Nr. 305 und 2013, 228–229 Kat.Nr. 332) wurden im Februar und Juli 2014 sowie im September 2015 die intensiven Begehungen fortgeführt und dabei 42 Funde entdeckt. Es kamen wiederum zahlreiche Bronze- und Bleischmelzfragmente zutage. Daneben wurden zwei kleine, rötliche Glasperlen, zwei Niete aus einer Kupferlegierung, zwei bronzene Fibelfragmente und eine wohl römische Münze aus Buntmetall geborgen.

F, FM: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**340 Assel FStNr. 15,
Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Hier soll ein Fundkomplex vorgestellt werden, der bereits eine lange Odyssee hinter sich gebracht hat, jedoch für die Frühgeschichtsforschung des Landes Kehdingen von größter Bedeutung ist. Am 27.5.1970 fanden Dr. J.-H. Benzler und Dr. Henseler vom damaligen Amt für Bodenforschung (heute LBEG) bei der Besichtigung einer Kleientnahmestelle der Ziegelei Köser & Co. in einer „Baggergrube im Marschenschlick“ eine größere Fundkollektion, die aus 29 Randscherben, fünf verzierten Wandscherben, acht Bodenscherben, 69 Wandscherben, vier Brandlehmstücken, fünf zum Teil gebrannten Steinen, fünf Tierknochen und einem runden, mit Eindrücken

verzierten Bruchstück eines Webgewichtes mit 13,2 cm Durchmesser besteht.

Laut beiliegendem Fundzettel wurden die Funde zuerst an Dr. J. Deichmüller vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Bodendenkmalpflege (heute NLD) übergeben und gelangten dann am 6.4.1971 in das „Museum Stade“. Von dort kam der Fundkarton in das Museum Schwedenspeicher und wurde später mit den Beständen des ehemaligen Urgeschichtsmuseums des Stader Geschichts- und Heimatvereins in das Magazin der Stader Kreisarchäologie gebracht. Nun – nach 46 Jahren – wurden die Funde erstmalig gesichtet und bestimmt. Sie zeugen von einer bislang vollkommen unbekanntem Marschensiedlung auf dem ehemaligen Elbuferwall. Anhand der typischen Randformen kann die Belegungszeit der Siedlung von der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit bestimmt werden. Die Fundstelle wird heute landwirtschaftlich genutzt, Teile der Fläche wurden in den letzten Jahrzehnten ohne archäologische Begleitung abgeziegelt. Nur etwa 250 m südöstlich befindet sich mit Assel FStNr. 55 eine weitere Marschensiedlung ähnlicher Zeitstellung (s. Fundchronik 2013, 229 Kat.Nr. 334). Archivrecherchen, die freundlicherweise von Dr. E. Gehrt vom Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie in Hannover durchgeführt wurden, erbrachten weitere interessante Hinweise. Anhand des dort verwahrten Schriftwechsels, der u. a. mit Prof. Dr. W. Haarnagel vom NIhK und Prof. Dr. W. Wegewitz geführt worden war, zeigte sich, dass diese Fundstelle zum Randbereich der von Haarnagel im Jahr 1937 untersuchten frühgeschichtlichen Siedlung Ritsch gehört (HAARNAGEL 1940, 93 ff.), von der fast alle Funde und Dokumentationsbestände aufgrund von Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind. Außerdem wurden die Ausdehnung der in den Profilen der Ziegeleigrube sichtbaren Siedlungsschichten sowie der Verlauf des ehemaligen Uferwalls und der Priele beschrieben. Beobachtet wurden neben den nun bearbeiteten Funden Holzkohle und Holzreste (Eiche und Weide), die zum Teil senkrecht im Klei steckten. Lit.: HAARNAGEL 1940: W. Haarnagel, Die Marschensiedlungen in Schleswig-Holstein und im linkselbischen Küstengebiet. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 1, 1940, 87–97.

F, FM: J.H. Benzler/Henseler, Hannover; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**341 Assel FStNr. 55,
Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:
Der bekannte Siedlungsplatz (Fundchronik 2012, 188 Kat.Nr. 307 und 2013, 229 Kat.Nr. 334) wurde im August und September 2014 wieder mit dem Metalldetektor prospektiert. Dabei wurden vier Funde geborgen, darunter ein Fibelfragment aus einer Kupferlegierung und ein Stück Silberschmelz.

F, FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**342 Blumenthal FStNr. 5,
Gde. Burweg, Ldkr. Stade**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Der Ort Blumenthal war im Zuge der mittelalterlichen Hollerkolonisation ursprünglich in der Ostermarsch gegründet worden. Hiervon zeugt noch heute eine Kette flacher Wurten, auf denen sich ursprünglich die Häuser befunden haben. Durch zahlreiche Deichbrüche ausgelöste Zerstörungen veranlassten die Bewohner im Verlaufe des 19. Jhs., den ursprünglichen Siedlungsplatz aufzugeben und das Dorf auf den heutigen Standort am flutsicheren Geestrand zu verlegen.

Um datierende Funde zu gewinnen, wurde diese im Grünland liegende Wurt am 31.05.2014 durch Kay Jebens und Volker Koch von der Interessengemeinschaft Sondengänger Hunte-Weser und Dietrich Alsdorf mit dem Metalldetektor begangen. Trotz des hohen Bewuchses wurden elf Funde geborgen. Hierzu zählen drei Knöpfe, drei Schnallen, zwei Grapenfüße, ein Stück Fensterblei, ein Löffelfragment und ein Zapfhahn.

F: K. Jebens/V. Koch (IG Sondengänger Hunte-Weser)/D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**343 Blumenthal FStNr. 21,
Gde. Burweg, Ldkr. Stade**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Unmittelbar am historischen Ostedeich (Blumenthal FStNr. 22; s. Fundchronik 2014, 196 ff. Kat. Nr. 293) an der „Krughörne“ befand sich auf einer Wurt (Abb. 233) der ehemalige Standort eines Gasthauses mit Fährstelle, das Ende des 19. Jhs. wüstgefallen ist. Im Sommer und Herbst des Jahres 2015

Abb. 233 Blumenthal FStNr. 21, Gde. Burweg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 343). Luftbild des Grabungsgeländes auf der historischen Wurt. Rechts die moderne Kleipütte, mittig der historische Ostedeich und links die ehemalige Fährstelle. (Foto: T. Schult)



wurde dieser Platz im Rahmen der praktischen Ausbildung von Studierenden des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit der Stader Kreisarchäologie näher untersucht. Dabei fanden systematische Oberflächenprospektionen unter Einbeziehung eines Metalldetektors statt. Auch kam ein Quadroptopter zum Einsatz, um Luftbilder und digitale Geländemodelle mittels *Structure from Motion* zu erstellen. Die Arbeitsgruppe für maritime und limnische Archäologie Kiel (AMLA) unternahm am

10.12.2015 Tauchgänge mit Fokus auf die zugehörige Fähranlegestelle. Am einstigen Gebäudestandort wurden im August 2015 Ausgrabungen durchgeführt. Ziel der Untersuchungen war es, nähere Kenntnisse zu baulichen Strukturen, Ausstattung, Funktionen, Betrieb und Benutzung des Kruges im Wandel der Zeit zu erlangen. Die Maßnahmen waren umso wichtiger, als das Bodendenkmal aufgrund der Lage an einem aufgelassenen Deich akut durch Wellenschlag gefährdet ist.

Bei der Ausgrabung konnten, neben einigen

Abb. 234 Blumenthal FStNr. 21, Gde. Burweg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 343). Grabung Krughörne, zu sehen sind die jüngeren Brand- und Schwemmschichten im Profil. (Foto: D. Nöslner)



Gruben, Schichten und Schichtpakete einer Wurt festgestellt werden, darunter Fußboden-, Schwemm- und Brandhorizonte vom 15./16. bis zum 19. Jh (Abb. 234). Die Funde sind breit gefächert (Abb. 235). Bei den meisten handelt es sich um Gefäßkeramik. Die Formen reichen von Gefäßen zur Speis Zubereitung (Töpfe, Pfannen), Tischkeramik (Schüsseln/Schalen, Teller), Schankgefäßen (Krüge, Flaschen) und Trinkgefäßen (Tassen, Koppchen für Tee und Kaffee) bis hin zu Salbtöpfchen. Daneben konnten Hohlglasfragmente geborgen werden (Becher, Flaschen, Kelchgläser für Wein). Für viele Stücke ist eine regionale Produktion anzunehmen. Nachgewiesen sind Irdenwaren aus dem unweit gelegenen Wildeshausen und Ochtruper Ware aus dem nordwestlichen Münsterland, Apothekerabgabefläße aus Großalmerode in Nordhessen sowie Steinzeug aus Duingen im südlichen Niedersachsen. Erfasst werden konnten aber auch Fayencen aus den Niederlanden und Thüringen, Porzellan aus Waldenburg und Glas aus England. Vielfach vertreten sind Tonpfeifenfragmente, u. a. aus Uslar und Gouda (sofern es sich hier nicht um illegale deutsche Kopien handelt). Weitere Objekte wie Glättgläser, Spinnwirtel, Ofenkacheln und Schreibgriffel ergänzen das Bild. Bleikugeln von Handbüchsen könnten auf

Auseinandersetzungen zwischen Gästen des Kruges deuten. Die Münzfunde konzentrieren sich im Bereich des Gebäudes und entlang des Weges zur nördlich gelegenen Ziegelei. Die Vermutung liegt nahe, dass sie den betrunkenen Arbeitern nach ihrem Besuch im Gasthaus aus der Tasche gefallen sind. Im Ganzen zeigt sich der Krug als komplexer Raum mit vielfältigen Verknüpfungen und Verflechtungen zwischen materieller Kultur, Konsumverhalten und sozialen Strukturen.

Als gegen Ende des 19. Jhs. neue Brücken, Chausseen und Eisenbahntrassen gebaut wurden, verlor der Schiffsverkehr auf der Oste an Bedeutung. Die Kundschaft blieb aus und die Schenke wurde unter dem Schlick von Sturmfluten begraben.

F, FM: D. Wehner (Institut für UFG CAU Kiel), D. Alsdorf/D. Nösler/J.H. Schwabel (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: zzt. Institut für UFG CAU Kiel, später Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Wehner

344 Blumenthal FStNr. 32, Gde. Burweg, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit:

Bei der Metallsondenprospektion eines potenziellen



Abb. 235 Blumenthal FStNr. 21, Gde. Burweg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 343). Kollektion neuzeitlicher Funde von der Wurt Krughörne. (Foto: D. Wehner)

Sandabbaugebietes entdeckte Dietrich Alsdorf am 14.05.2014 im Umfeld eines Grabhügels (Blumenthal FStNr. 1) als Einzelfund eine beschädigte Silbermünze. Es handelt sich um ein 2-Skilling-Stück, das im Jahr 1650 unter dem Regenten Friedrich III. in Kopenhagen geprägt worden ist.

F, FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

345 Burweg FStNr. 7, Gde. Burweg, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit:

Der kleine Ort Horst liegt auf einer natürlichen Sandkuppe in der Ostemarsch. Auf der bekannten Fundstreuung wurden am 23. und 24.02.2015 systematische Metalldetektorprospektionen durchgeführt, um für diese Fundstelle datierendes Fundmaterial zu gewinnen. Besonders herauszustellen ist ein vergoldeter schildförmiger Anhänger aus Buntmetall (Abb. 236). Er hat eine Länge von 6,6 cm und eine Breite von mindestens 4 cm. Die Vergoldung befindet sich noch in Resten auf der korrodierten Schauseite. Eine Verzierung ist hier nicht zu erkennen. Diese Objekte haben zum mittelalterlichen Zaumzeug gehört und datieren nach GOSSLER (2011, 80f.) in die Zeit zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert. Daneben wurde eine stark korrodierte Kupfermünze geborgen, die auf der Rückseite Reste eines gekrönten Monogramms erkennen lässt. Das Geldstück dürfte aus dem 18. Jh. stammen. An weiteren Funden sind das Buntmetallfragment wohl von einer Pinzette, ein Zapfhahn, Schnallen, Knöpfe, ein größeres Bronzeschmelzfragment und ein Buntmetallblechfragment zu erwähnen.

Lit.: GOSSLER 2011: N. Goßler, Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Beiträge zur Ur- und



Abb. 236 Burweg FStNr. 7, Gde. Burweg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 345). Mittelalterlicher Zaumzeuganhänger. (Foto: D. Nösler)

Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 49 (Schwerin 2011).

F: D. Alsdorf/J.H. Schwabel (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

346 Buxtehude FStNr. 211, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Neuzeit:

Bei mehreren beauftragten Sondengängen hat André Jeske im Mai 2014 auf einer Moorwiese westlich der Altstadt von Buxtehude diverse Geschosskugeln gefunden. Es handelt sich dabei um insgesamt 19 Musketenkugeln zwischen 1 und 2 cm Durchmesser und drei Minié-Geschosse mit ein und zwei Rillen (Abb. 237). Weitere Funde waren eine nicht mehr leserliche Münze sowie zwei dünne, mehrfach gefaltete Bleistücke, möglicherweise Rohstoff für weitere Kugeln.

Die Geschosse und die anderen Funde streuten über die gesamte Wiese. Die auffallende Häufung könnte darauf zurückzuführen sein, dass in Schussweite der ehemalige, in den 1960er Jahren abgerissene Schützenhof stand.

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Denkmalpflege Buxtehude
B. Habermann

347 Daensen FStNr. 155, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Errichtung von drei Windenergieanlagen südlich der Ortslage Immenbeck fand vom 14.09.2015 bis zum 16.10.2015 eine archäologische Untersuchung durch die Arcontor Projekt GmbH statt.

Die archäologische Ausgrabung des Baugrundes für die bereits auf dem Gebiet der Gemeinde Daensen liegende WPA 3 erbrachte auf einer Fläche von knapp 3.100 m² nur vier Befunde. Dabei handelte es sich um drei unspezifische kleinere Gruben ohne klare Struktur sowie eine größere, unregelmäßig ovale Grube.

Letztere maß im Planum 2,5×3,2 m und wies zahlreiche bis zu 0,4 m große Feldsteine auf. Aufgrund von Holzkohle, Brandlehm und verbrannten Knochenresten wurde der Befund als Feuerstelle angesprochen (Abb. 238). Im Profil wirkte die mutmaßliche Feuerstelle ebenfalls unregelmäßig. Sie



Abb. 237 Buxtehude FStNr. 211, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 346). Kugelpotpourri. (Foto: Denkmalpflege Hansestadt Buxtehude)



Abb. 238 Daensen FStNr. 155, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 347). Befund 1, Planum 1. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

reichte bis 0,6 m tief in den Boden hinein. Keramikfunde datieren diesen Befund in die späte Bronzezeit bzw. frühe Eisenzeit.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Denkmalpflege Buxtehude M. Fischer/U. Kraus

348 Deinste FStNr. 115, Gde. Deinste, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Standort des heute wüsten „Heidkruges“ wird seit dem Jahr 2015 zusammen mit Dr. Donat Wehner vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel intensiv erforscht (NÖSLER/WEHNER 2016). Hierzu gehören Archivre-

cherchen und Feldforschungen. Im August 2015 wurde das Gelände durch ein Team der Universität Kiel geomagnetisch prospektiert. Dabei zeigten sich einige Anomalien, die auf archäologische Befunde hindeuten könnten. Metalldetektorbegehungen wurden am 15.07.2014 durch Dietrich Alsdorf und im August 2015 durch Daniel Nösler durchgeführt. Unter den 75 Funden des 17. bis 19. Jhs. (Abb. 239) finden sich neben einigen nicht näher identifizierbaren Fragmenten aus Buntmetall und Blei jeweils zwei Fingerhüte, Gürtelschnallen und Musketenkugeln. Zu den ansehnlicheren Stücken gehört ein Flinterblech mit eingefasstem dunkelblauen Glas. Solche Flintern – heute würde man sie Pailletten nennen – schmückten häufig die Kopfbedeckung von Frauen, und so ging das Exemplar vermutlich einer Dame verloren, die sich für den Gaststättenbesuch herausgeputzt hatte. Erwähnenswert ist ferner das Bruchstück eines Muschellöffels – insbesondere Zuckerlöffel verfügten über Laffen, die als Muscheln gearbeitet sind.

Bei den sechs geborgenen Münzen handelt es sich durchweg um „Kleingeld“, meist aus dem Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg bzw. dem Königreich Hannover. Die am weitesten gereiste Prägung stammt aus Kurhessen. Die älteste Münze stellt ein silbernes 2-Mariengroschenstück dar, das zwischen 1698 und 1727 geprägt wurde, die jüngsten Münzen stammen aus der Zeit um die Mitte des 19. Jhs. und markieren den Niedergang der Gaststätte. Die Knöpfe stellen – mit 51 an der Zahl – die Hauptmasse der Funde dar. Bis auf wenige Ausnah-

men handelt es sich um scheibenförmige oder leicht konvexe Knöpfe aus silbrig-grauem Buntmetall mit gravierten Blumen und Sternen, die als Bauernknöpfe bezeichnet werden. Sie lassen sich grob zwischen 1750 und 1850 datieren und wurden vorwiegend von der ländlichen Bevölkerung getragen. Da die Bauernknöpfe im Fundmaterial deutlich dominieren, geht man in der Annahme sicherlich nicht fehl, dass sich das Stammespublikum der Gaststätte zu einem guten Teil aus „einfachen Leuten“ zusammensetzte.

Der auffälligste Fund ist ohne Zweifel ein Knopf von außergewöhnlicher Größe (Abb. 239). Das Stück besteht aus einer kreisförmigen flachen Buntmetallscheibe mit einem Durchmesser von 3,5 cm und einer Stärke von 0,8 mm an dessen Rückseite sich zentral eine Öse befindet. Die Aufsicht ist mit umlaufenden, sich kreuzenden Bögen sowie im Wechsel angebrachten Dreistrichgruppen und Punkten graviert. An der Oberfläche des Knopfes zeigen sich Reste von Vergoldung. Scheibenknöpfe dieser Art kamen um 1800 in England bei Dandys in Mode. Sie sind immer deutlich größer als andere zeitgleiche Knopfvarianten, gelegentlich versilbert, meist aber vergoldet.

Der Heidkrug entstand an der Kreuzung von zwei überregional sehr bedeutenden Fernwegen, von denen im Gelände noch zahlreiche beeindruckende Wegespuren sowie Hohlwege an den ehemaligen Furten sichtbar sind. Hierzu gehörte die von der Hansestadt Stade über Bargstedt, Zeven und Verden in Richtung Süden verlaufende Fernroute,



Abb. 239 Deinste FStNr. 115, Gde. Deinste, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 348). Verschiedene Metalldetektorfunde vom Heidkrugstandort: Links der Dandy-Knopf in Frontal-, Seiten- und Rückansicht. (Foto: S. Jagiolla)

die schon im 12. Jh. von einem isländischen Mönch als Teil eines nach Rom führenden Pilgerweges beschrieben wurde. Stade hatte sich im Mittelalter zum Knotenpunkt des Pilgerwesens von Skandinavien nach Santiago de Compostela, St. Gilles, Rom und Jerusalem entwickelt. Diese Verbindung kreuzte am Heidkrug eine der wichtigsten Ost-West-Trassen des Elbe-Weser-Dreiecks, die in der frühen Neuzeit Teil des Ochsenweges war. Zu Beginn des 19. Jhs. wurde die Nord-Süd-Verbindung verlegt, sodass im Heidkrug kaum noch Gäste einkehrten. Das Anwesen an dem nun bedeutungslos gewordenen Wegekreuz bestand noch bis um 1888, dann wurde das Gebäude verkauft und nur 250 m entfernt im Deinstener Kirchweg wiedererrichtet, wo es sich bis heute befindet. Anhand historischer Kartenwerke lässt sich der Zustand des Heidkruges um 1870 relativ gut beschreiben: Östlich neben einem Haupthaus befand sich ein kleines quadratisches Gebäude, bei

dem es sich wohl um ein Backhaus gehandelt haben dürfte. Zu dieser Zeit waren die Krüger aufgrund der kaum noch einkehrenden Gäste vorwiegend auf die Erträge der umliegenden Ländereien angewiesen.

Lit.: NÖSLER/WEHNER 2016: D. Nösler/D. Wehner, Ein Dandy-Knopf aus Deinste – Funde von einem historischen Krugstandort im Landkreis Stade. AiN 19, 2016, 92–95.

F, FM: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: zzt. Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Kiel, danach Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler/D. Wehner

349 Estorf FStNr. 71, Gde. Estorf, Ldkr. Stade

Jungsteinzeit:

Kurt Thomsen hat in den letzten Jahrzehnten eine ansehnliche Sammlung archäologischer Objekte zu-

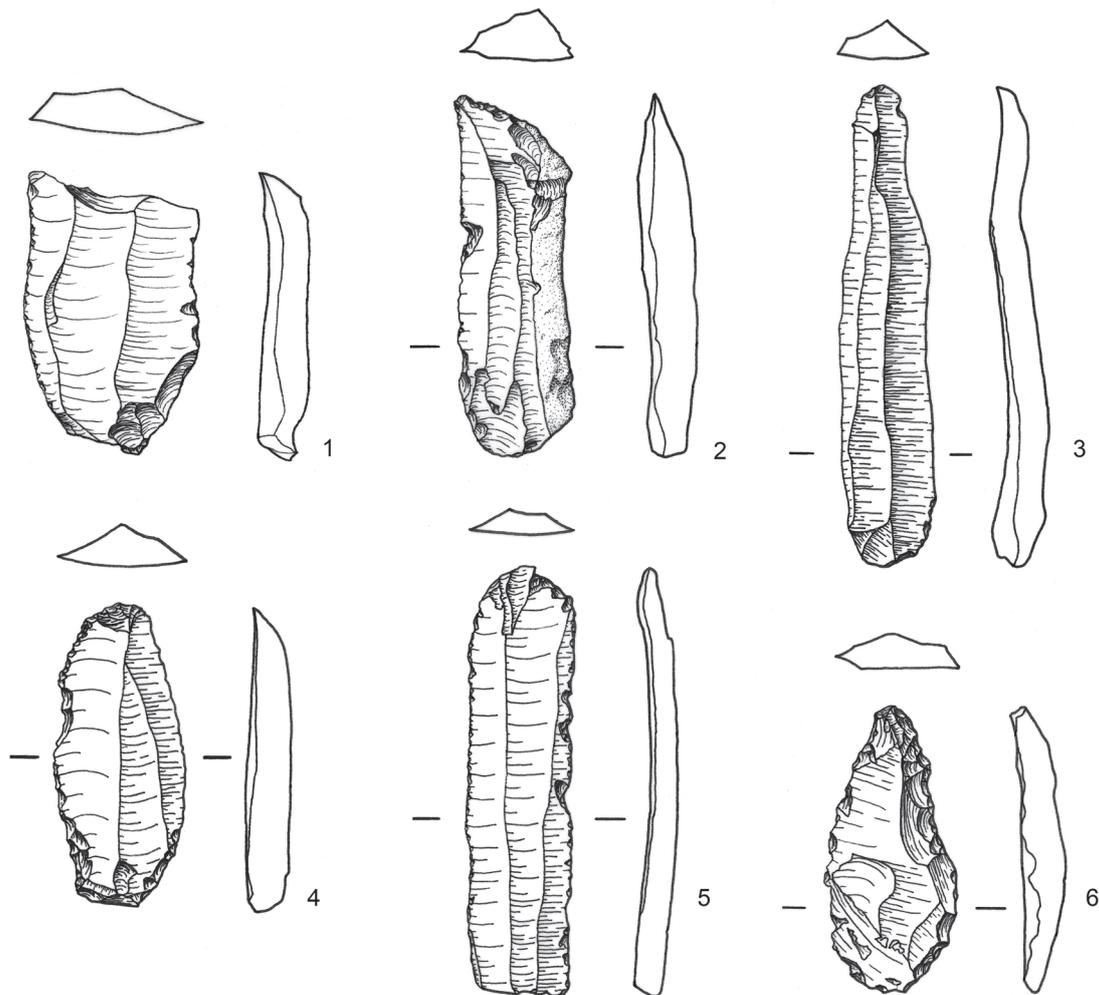


Abb. 240 Estorf FStNr. 71, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 349). 1-6 Kollektion von Feuersteinartefakten. M. 2:3. (Zeichnung: N. Batram)

sammengetragen, die er der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade leihweise zur wissenschaftlichen Bearbeitung überlassen hat. Bei seinen Spaziergängen und Jagdausflügen entdeckte Herr Thomsen in den 1980er Jahren auf einer sanft nach Südwesten abfallenden Ackerfläche eine großflächige Fundstreuung, die auf eine neolithische Siedlung hindeuten dürfte und die von ihm über Jahre kontinuierlich abgesucht worden ist. Die Funde sammelte er auf einer Fläche von ca. 20 ha von der Ackeroberfläche und von am Feldrain abgelagerten Steinhäufen. Die tatsächliche Ausdehnung

der Fundstelle müsste noch im Gelände überprüft werden. Der Flurname dieses Areals lautet „Auf dem Bültsch“. Die Fundstelle befindet sich am Rande einer klassischen Geestinsel, die im Norden vom relativ tief eingeschnittenen Gräpeler Mühlenbach, im Westen von einem seiner Seitentäler, im Osten vom Rehdengraben und im Süden vom Hohen Moor begrenzt wird.

Der Fundkomplex setzt sich aus fünf Klingen (maximale Länge: 9,5 cm) mit Gebrauchs- und intentioneller Retusche (*Abb. 240.1–5*), einer Flintspitze (*Abb. 240.6*) und fünf neolithischen Flintbei-



Abb. 241 Estorf FStNr. 71, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 349).
1–5 Kollektion von Feuersteinartefakten. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

len zusammen, die im Folgenden näher beschrieben werden sollen. Zu nennen ist die Schneidenpartie eines Flint-Rechteckbeiles (*Abb. 241.1*), an dem die Breitseiten sehr fein überschliffen und die Schmalseiten nur partiell geschliffen sind. Das 6,3 cm lang erhaltene Fragment ist an der Schneide 6,6 cm breit, hat eine Dicke von 2,8 cm und wiegt 157 g. Der Flint hat grau-oranger Patina. Hinzu kommt ein dicknackiges Flint-Rechteckbeil (*Abb. 241.2*) aus grauem Feuerstein mit nicht vollständig überschliffenen Schmal- und Breitseiten. Die Schneide ist nachgeschliffen und weist an einer Seite einen Hohlsliff auf. Die größte Länge beträgt 11,7 cm, die größte Breite 4,6 cm, die Dicke 2,5 cm und das Gewicht 190 g. Ein weiteres Flint-Rechteckbeil (*Abb. 241.3*) ist ungeschliffen und besteht aus grauem Feuerstein mit dunklen Inklusionen. Eine Schmalseite ist komplett überarbeitet. Die Maße: Länge: 10 cm, Breite: 3,4 cm, Dicke: 1,9 cm und Gewicht: 100 g. Ein sehr grob gearbeitetes und ungeschliffenes Flint-Rechteckbeil (*Abb. 241.4*) aus grauem Feuerstein mit dunkleren Abschnitten wurde im Jahr 1987 ebenfalls an dieser Fundstelle entdeckt. An einer Schmalseite finden sich noch Cortexreste und im Bereich des Nackens ist das Objekt überarbeitet worden. An der Schneidenpartie ist das Beil in zwei Teile zerbrochen – dies muss während der landwirtschaftlichen Bearbeitung kurz vor dem Auffinden geschehen sein, da der Finder beide Fragmente in derselben Ackerscholle geborgen hat. Ein kleines Feuersteinbeil oder möglicherweise Schneidenfragment eines Flintmeißels (*Abb. 241.5*) ergänzt den Fundkomplex. Das Stück ist an allen Seiten partiell geschliffen, weist einen asymmetrischen Querschnitt auf und ist am Nacken umgearbeitet worden. Es besteht aus grauem Feuerstein mit dunklen Inklusionen. Das Objekt hat eine Länge von 6,8 cm, eine Breite von 2,9 cm, eine Dicke von 1,8 cm und ein Gewicht von 36 g.

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

350 Estorf FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Stade

Unbestimmte Zeitstellung:

Aus der Sammlung von Kurt Thomsen stammt ein aus einem rundlichen schwarzen Feuerstein hergestellter Kernstein (*Abb. 242*) von 4,8 cm Länge, 4,6 cm Breite, 3,3 cm Dicke und einem Gewicht von 88 g, der von ihm von der Ackeroberfläche als Einzelfund aufgelesen worden ist. An einer Seite wur-

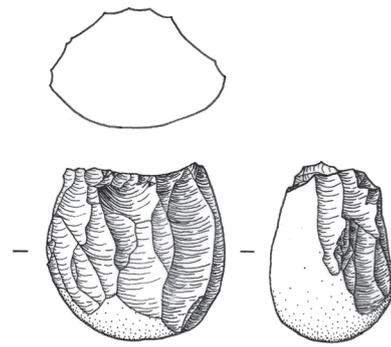


Abb. 242 Estorf FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 350). Kernstein. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

den kleine Klingen geschlagen, während die andere Hälfte unbearbeitet geblieben ist. Die Fundstelle liegt unweit mehrerer Gruppen von Grabhügeln der Stein- und Bronzezeit in der Nähe des Alten Kirchwegs.

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

351 Gräpel FStNr. 41, Gde. Estorf, Ldkr. Stade

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Sammlung von Kurt Thomsen, die durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade im Jahr 2015 wissenschaftlich bearbeitet wurde, befindet sich dieser exotische Fund, der mutmaßlich eine sehr weite Reise hinter sich gebracht hat. Das Stück wurde bislang unter Gräpel FStNr. oF 4 geführt, nun konnte mithilfe des Finders der genaue Fundort lokalisiert werden. Die Pfeilspitze wurde von ihm in den 1980er Jahren am westlichen Osteufer im Baggergut, das aus dem Bereich des alten Gräpeler Ostehafens stammt, geborgen.

Sowohl die Form der Pfeilspitze als auch das Rohmaterial des Stückes verweisen auf eine ausländische Herkunft (*Abb. 243*): Der rötlich gebänderte graue Feuerstein kommt in Norddeutschland nicht vor. Das Projektil hat im unteren Bereich zwei seitliche Einkerbungen und eine konkave Basis. Damit entspricht das Objekt typologisch den sogenannten „Side Notched Points“, die insbesondere im Mittleren Westen der USA in großer Zahl vorkommen und überwiegend in die Zeit um 3000–1500 v. Chr. datieren. Die Pfeilspitze ist 5,5 cm lang, 2,7 cm breit, 1,2 cm dick und hat ein Gewicht von 12 g. Das Stück weist kleinere Beschädigungen an der Spitze und an einem Flügel auf.

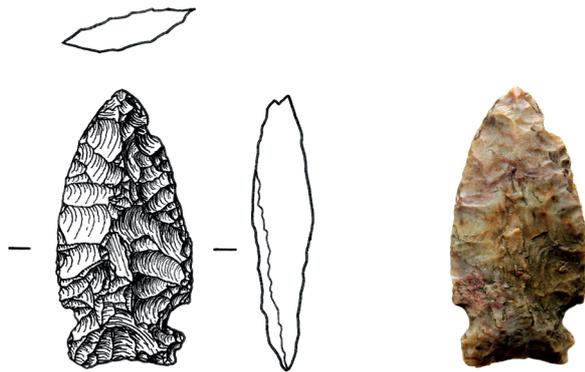


Abb. 243 Gräpel FStNr. 41, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 351). Nordamerikanische Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: N. Batram, Foto: D. Alsdorf)

Die Möglichkeiten, wie das Stück zufällig oder absichtlich in die Oste am Gräpeler Hafen gelangt ist, sind vielfältig: Es kann als Souvenir von USA-Reisenden, Söldnern der frühen Neuzeit oder rückgekehrten Auswanderern mitgebracht worden, über den Antiquitätenhandel erworben worden oder ein Teil einer Altertümersammlung gewesen sein. So hat beispielsweise auch der Stader Geschichts- und Heimatverein vor dem Zweiten Weltkrieg eine Kollektion nordamerikanischer Pfeilspitzen in seine Sammlung aufgenommen. In Europa werden in Privatsammlungen oder als Bodenfunde immer wieder Objekte registriert, die eindeutig aus Nordamerika stammen (SCHREG 2013; SPECK 1988; BERAN/RÖSSLER 1990). Vergleichbare Stücke stammen dabei auch aus dem Elbe-Weser-Gebiet (STRAHL 1990, 267f.) sowie aus Niedersachsen allgemein (COSACK 2000) und belegen damit, wie viele exotische Artefakte in die heimischen Sammlungen gelangen können.

Lit.: BERAN/RÖSSLER 1990: J. Beran/A. Rössler, Silexgeräte nordamerikanischer Indianer in alten Sammlungen. Eine ethnographisch-archäologisch-museologische Skizze zur Problematik interkontinentaler Fundverschleppung. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 31, 1990, 295–306. – COSACK 2000: E. Cosack, Indianer in Norddeutschland. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 30, 2000, 193–207. – SCHREG 2013: R. Schreg, Indianerspitzen von der Schwäbischen Alb. *Blog Archaeologik* (24.01.2013) <http://archaeologik.blogspot.de/2013/01/indianerspitzen-von-der-schwabischen-alb.html> [30.05.2016].

– SPECK 1988: J. Speck, Unter falscher Flagge! Nordamerikanische Schaftrillenäxte (Tomahawks) als Irrgäste in unseren Museen. *Helvetia*

Archaeologica 75, 1988, 74–88. – STRAHL 1990: E. Strahl, *Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Teil 1: Text. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover* 36 (Hildesheim 1990).

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

352 Gräpel FStNr. 42, Gde. Estorf, Ldkr. Stade

Jungsteinzeit:

Anlässlich der Erfassung der Funde aus der Sammlung Thomsen wurde dieser Flintdolch (Abb. 244) zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Der Dolch wurde in den 1990er Jahren von Herrn Thomsen an der Oste im Bereich des alten Gräpeler Hafens geborgen. Hier war Baggergut abgelagert worden, sodass es sich um einen Flussfund handelt.

Der Flintdolch ist dem Typ Ib nach KÜHN (1979) zuzuordnen, datiert in das Spätneolithikum und hat eine Breite von 2,5 cm und eine Dicke von 1 cm. Die Länge des Dolches beträgt 14,9 cm. Als Besonderheit ist zu nennen, dass die erhabenen Grate auf beiden Seiten überschliffen sind. Der Dolch ist aus grauem Feuerstein mit dunklen und hellen Inkluden gefertigt worden.

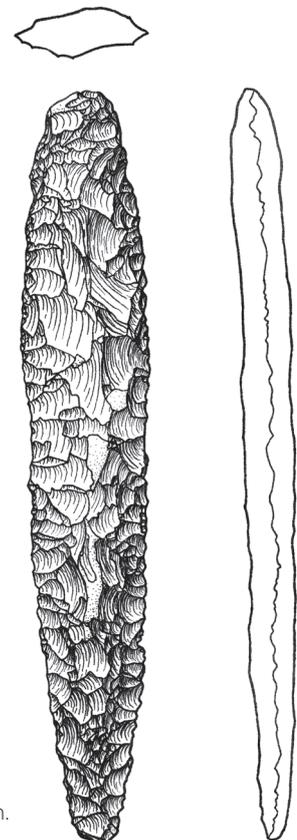


Abb. 244 Gräpel FStNr. 42, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat. Nr. 352). Neolithischer Flintdolch. M. 2:3. (Zeichnung: N. Batram)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

**353 Gräpel FStNr. 43,
Gde. Estorf, Ldkr. Stade**

Vorrömische Eisenzeit, Völkerwanderungszeit und
frühes Mittelalter:

Unter den Objekten aus der Sammlung von Kurt Thomsen, die durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade im Jahr 2015 wissenschaftlich bearbeitet wurde, befinden sich zwei Eisensfunde, die vom Uferbereich der Oste bei Gräpel stammen.

Zu nennen ist ein eisernes Tüllenbeil (*Abb. 245.1*) mit rechteckiger geschlossener Tülle und leicht ausschwingender Schneide, welches vom Finder im Schlick am Osteufer entdeckt worden ist. Länge: 14 cm, Breite der Schneide: 7,3 cm, Außenmaß der Tülle: 4,8×3,9 cm, Gewicht: 626 g. Von der Form und den Maßen her passt das Tüllenbeil gut zu latènezeitlichen Vergleichen wie beispielsweise von der Schnippenburg, Ldkr. Osnabrück (MÖLLERS 2009, 37 ff.). In der Nähe wurde durch die Bundeswehr eine zweite Ostezufahrt gebaggert, um dort Übungen durchführen zu können. Im Baggergut

fand Herr Thomsen dann eine eiserne Pfeilspitze (*Abb. 245.2*) mit lanzettförmigem und leicht verbogenem Blatt. Das Objekt hat folgende Maße: Länge: 12 cm, Breite des Blattes: 1,8 cm, äußerer Tüllendurchmesser: 1,5 cm, Gewicht: 52 g. Die Tülle ist geschlossen. Am Blatt hat das Eisen durch die Korrosion eine lamellenartige Struktur, die vom Schmiedeprozess stammen dürfte. Pfeilspitzen dieser Form kommen im Arbeitsgebiet bereits seit der Völkerwanderungszeit (BÖHME 1974, 110) und im Frühmittelalter vor (KLEEMANN 2002, 119). Als Einzelfund ist daher keine genauere zeitliche Einordnung möglich. Lit.: BÖHME 1974: H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jhs. zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte (München 1974). – KLEEMANN 2002: J. Kleemann, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jh. Eine archäologisch-historische Analyse anhand der Grabfunde. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 50 (Oldenburg 2002). – MÖLLERS 2009: S. Möllers, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. Internationale Archäologie 113 (Rahden/Westf. 2009).

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

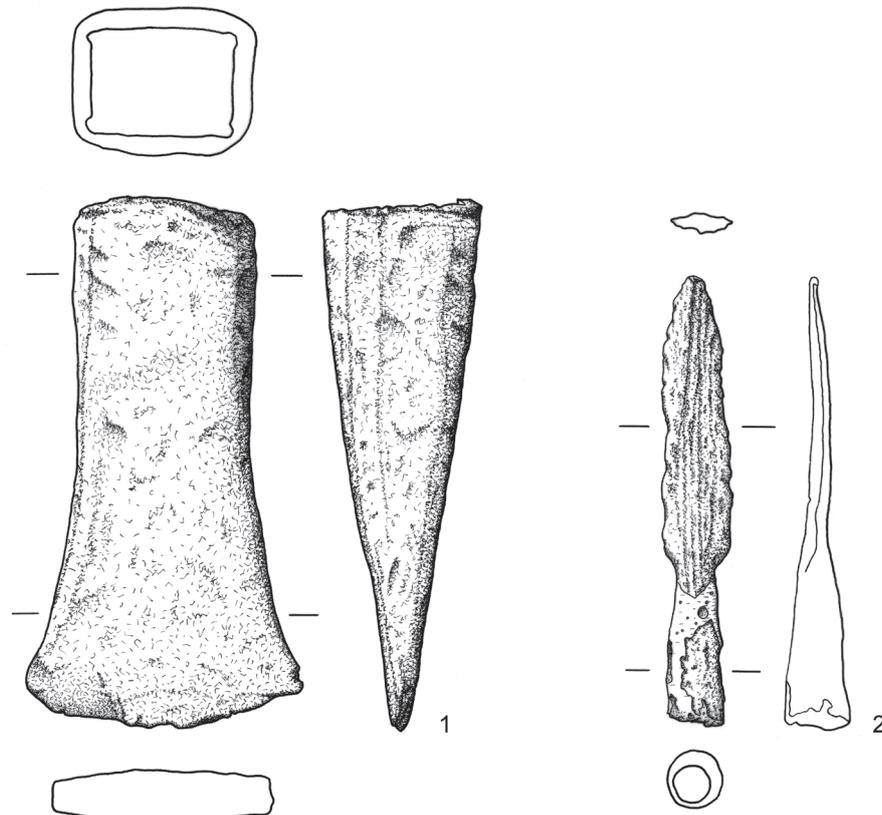


Abb. 245 Gräpel FStNr. 43,
Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 353).
Eisernes Tüllenbeil und eiserne
Pfeilspitze. M. 1:2. (Zeichnung:
N. Batram)

**354 Groß Fredenbeck FStNr. 40,
Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der bekannte völkerwanderungszeitliche Siedlungsplatz wurde im Februar und Mai 2015 durch Mitarbeiter der Stader Kreisarchäologie intensiv mit dem Metalldetektor begangen. Dabei wurden 60 Fundstücke geborgen. Hervorzuheben sind das Fragment eines kaiserzeitlichen Tierkopfarmringes aus Bronze, ein Spinnwirtel aus Blei, das Fragment eines Siebgefäßes aus Bronze und ein vergoldetes Bronzeblechfragment. Ein weiterer besonderer Fund ist eine einfache Bügelfibel aus Bronze. Die Kopf- und Fußplatte sind relativ stark beschädigt, sodass sich der genaue Typ nicht mehr bestimmen lässt. Erhalten ist der quergeschnittenen Bügel sowie Achs- und Nadelhalter. Im Bereich des Überganges von Bügel zur Fußplatte befindet sich eine kreisförmige Punze. Das Stück datiert in die zweite Hälfte des 5. Jhs. (BRIESKE 2001, 100f.). Hinzu kommen verschiedene Buntmetallbleche, Bleifragmente und -schmelz, Knöpfe, Schnallen, ein Grapenfuß, ein Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava, Flintartefakte und Keramik. Zu nennen ist ferner ein Teil eines Segmentgürtels des 15./16. Jhs.

Lit.: BRIESKE 2001: V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. Studien zur Sachsenforschung 5,6 (Oldenburg 2001).

F, FM: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**355 Groß Fredenbeck FStNr. 69,
Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade**

Unbestimmte Zeitstellung:

Diese von Dietrich Alsdorf neu entdeckte Fundstelle liegt auf einem in das Schwingetal vorspringenden Geländesporn. Der Flurname „Auf der Hude“ deutet auf einen ehemaligen frühgeschichtlichen Anlegeplatz für Boote hin. Schriftquellen, die nähere Auskunft zu diesem Platz geben könnten, fehlen jedoch. Hier wurde am 13.12.2014 ein ca. 50 m breiter und ca. 100 m langer Streifen unmittelbar südlich einer markanten Geländekuppe, auf der sich einst ein Grabhügel (Groß Fredenbeck FStNr. 50) befand, mit dem Metalldetektor abgesucht. Dabei wurde als

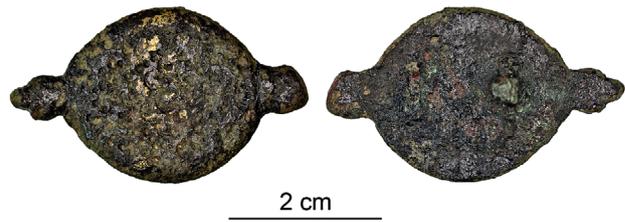


Abb. 246 Groß Fredenbeck FStNr. 69, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 355). Vergoldetes Objekt, Vorder- und Rückseite. (Foto: D. Nösler)

Einzelfund ein scheibenförmiges Objekt mit zwei gegenständigen verzierten Fortsätzen geborgen und mit GPS eingemessen. Das leicht ovale Stück misst 2,2×2,5 cm (mit Fortsätzen 3,9 cm). An der Schauseite befinden sich noch Reste einer Vergoldung (Abb. 246). Auf der Rückseite befindet sich ein nach innen umgebogener Dorn und ein weiterer ist abgebrochen. Es dürfte sich bei dem Fund um einen Beschlag handeln, dessen genaue Datierung und Funktion bislang ungeklärt ist. Andere Funde wie Keramik o.ä. traten nicht auf.

F, FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**356 Hagenah FStNr. oF 5,
Gde. Heinbockel, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit:

Bei der Neuordnung des Fundmagazins der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade kam eine Steinaxt zutage, die bislang noch nicht erfasst worden war. Bei dem Objekt befand sich ein kleines Papierschild mit folgender Aufschrift „Beil aus der Steinzeit gefunden am 15.10.1960 in Wilлах“, welches aus einer Museumsvitrine stammen dürfte. Der Finder, die Fundumstände und der genaue Fundort ließen sich nicht mehr ermitteln. Wilлах ist ein nur aus wenigen Gehöften bestehender Ort in der Gemarkung Hagenah, der sich auf einer fast vollständig von großen Moorebenen umschlossenen Geestinsel befindet. Aus diesem Bereich der Gemarkung waren bislang noch keine archäologischen Funde bekannt geworden. Das Stück hat eine konvexe Oberseite und eine konkave Unterseite, Nacken und Schneide sind nicht symmetrisch, die Schneide ist herabgezogen und das Schaftloch ist zurückgezogen. Der Fund ist daher als unsymmetri-

sche H-Axt nach BRANDT (1967, 60 ff.) anzusprechen und ist zeitlich in die Einzelgrabkultur zu stellen. Die Länge beträgt 14,6 cm, die Breite im Bereich des Schaftloches: 5,8 cm, der Durchmesser des Schaftloches: 2,3 cm, die Breite der Schneide: 4,3 cm und das Gewicht: 569 g. Die Axt ist aus einem schwarzgrauen Gestein gefertigt. Da die Oberfläche sehr stark verwittert und porös ist sowie zahlreiche modernere Beschädigungen aufweist, kann die genaue Gesteinsart nicht bestimmt werden. Ältere Abnutzungsspuren finden sich im Bereich von Schneide und Nacken.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: unbekannt; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

357 Harsefeld FStNr. 154, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:
Der Flecken Harsefeld erlebt seit zwei Jahrzehnten eine rasante Steigerung seiner Einwohnerzahlen. Dies geht einher mit einem großen Flächenverbrauch für die Wohnbebauung. Allein der dritte Abschnitt des Baugebietes „Am Redder“ hat eine Fläche von über 22 Hektar. Da in einem Teilbereich des geplanten Vorhabens eine archäologische Fundstelle bekannt war, wurde in diesem Areal im Dezember 2014 durch die Kreisarchäologie Stade eine archäologische Prospektion durchgeführt. Dadurch sollte die Befunderhaltung und -ausdehnung überprüft werden. Als Ergebnis dieser Voruntersuchung wurde festgestellt, dass sich die prähistorischen Funde auf einer Fläche von etwa 4,5 ha auf einem leicht nach Süden und Westen zum Rellerbach hin abfallenden Hang erstrecken und im Vorfeld der Baumaßnahmen dokumentiert werden müssen. Die notwendige archäologische Ausgrabung wurde in den Monaten Februar bis Juli 2015 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von Freia Tröger durchgeführt. Es handelt sich dabei um die flächenmäßig größte Ausgrabung, die jemals im Landkreis Stade realisiert worden ist (NÖSLER/TRÖGER/POREMB 2015). Dabei wurden insgesamt 325 Befunde, vorwiegend Feuerstellen, Brandgruben, Pfosten und Siedlungsgruben sowie Grubenkomplexe, dazu auch wenige Brunnen oder Zisternen dokumentiert. Hausgrundrisse konnten nicht nachgewiesen werden.

Eine der Gruben, die als Zisterne zu deuten ist,

enthielt in der oberen Schicht Reste eines Ofens in Form von großen Brandlehmbrocken mit deutlichen Abdrücken einer groben Verspachtelung, bis zu 4 cm dicke Keramikplatten und Reste einer bis 10 cm dicken keramischen Eckauskleidung. Die Grube enthielt dazu reichlich kaiserzeitliche Keramik, einen halben Spinnwirtel sowie eine durchlochte Keramikscheibe. Die Funde lagen vor allem zwischen den Steinen einer dichten Packung aus Findlingen, die über die untere gebänderte Schicht gefüllt wurden. Direkt neben diesem Befund fand sich eine kleine Eisenschlackegrube, die möglicherweise mit den Ofenresten in Verbindung steht. Sie ist bisher der einzige Hinweis auf Metallherstellung vor Ort.

Neben dieser Grube mit den Ofenresten gab es weitere fünf bis sechs als Brunnen oder Zisterne anzusprechende Befunde. Sie zeichneten sich durch eine obere Verfüllung mit reichlich Keramik, eine mehr oder weniger dichte Steinpackung oder wenige Findlinge in und unter dieser Schicht sowie eine stark zerfaserte, fast fundleere Schicht aus humoseeren Bändern und eingeschwemmtem anstehenden Boden aus (Abb. 247). Diese Wasserreservoirs verteilten sich über die gesamte Grabungsfläche und waren 0,8 bis 1,9 m tief erhalten.

Die Feuerstellen bildeten teilweise Reihen, meist verteilten sie sich jedoch eher willkürlich auf der Fläche. Einige waren bereits nach dem Abziehen des Humus deutlich durch reichlich schwarze Holzkohlereste und gebrannte Steine zu erkennen und nicht mehr sehr tief erhalten. Andere waren weiter eingetieft und mit einer keramikhaltigen Verfüllung bedeckt, die sich erst unter dem Oberboden absetzte. Eine flache Grube im fast befundleeren Nordosten der Fläche könnte eventuell als Brandschüttungsgrab zu deuten sein. Die Verfüllung enthielt ungefähr zwei Handvoll Knochenbrand mit größeren Stücken bis 3 cm, die sich direkt über den zerscherbten Resten eines Keramikgefäßes konzentrierten. Möglicherweise handelt es sich auch nur um Speisereste, eine Analyse der Knochenfragmente steht bislang noch aus.

Die Gruben und teilweise auch die Feuerstellen enthielten sehr viele Funde. Es kamen einige Spinnwirtel sowie gerundet zugeschlagene durchlochte Keramikscherben zutage, die wohl ebenfalls als Spinnwirtel gedient haben. Aus zwei Siedlungsgruben stammen zudem zwei sogenannte Unterlieger. Die Keramikscherben waren *in situ* oft noch zusammenhängend als Gefäße zu erkennen, teils als groß-



Abb. 247 Harsefeld FStNr. 154, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 357). Befund 303, Zisterne mit dichter Steinpackung aus Findlingen. (Foto: F. Tröger)

fragmentige Scherben in regelrechten Pflastern in die Befunde verfüllt (Abb. 248). Das Fundgut reicht dabei von einfacher, schlecht gebrannter und grob gemagerter Keramik bis zu dünner, fein geglätteter, schwarz glänzender Keramik. Große dickwandige Vorratsgefäße und Henkelschalen sind ebenso vertreten wie kleine Tassen, eine kleine Henkelschale und Gefäße mit Standfuß. Als Verzierung kommen einfache senkrechte Ritzlinien, Kammstrichverzierung, Knubben, Fingertupfen auf dem Rand und auf der Wandung, Wellenränder und Fischgrätmuster

vor. Häufig traten Scherben der Harpstedter Rauhtöpfe auf. Anhand der bislang ausgewerteten Randformen und Verzierungen lassen sich die Keramikfunde zeitlich in die jüngere Bronzezeit bis in die Völkerwanderungszeit einordnen. Ob hier während des gesamten, fast 1500 Jahre andauernden Zeitraums kontinuierlich Menschen gelebt haben, wird endgültig erst die komplette Auswertung der Ausgrabung und Funde zeigen können.

Als besonderes Stück soll ein kleiner möglicher Stempel oder Anhänger aus Keramik von 4 cm Län-



Abb. 248 Harsefeld FStNr. 154, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 357). Freigelegte fast vollständige Keramikgefäße am Boden einer Grube. (Foto: F. Tröger)

ge vorgestellt werden (*Abb. 249*), der aus einer Grube stammt, in der sehr viel früheisenzeitliche Tonware gefunden wurde. Die Stempelfläche mit einem Durchmesser von 1,75 cm ist rund und unverziert. An der Vielzahl der bei der Grabung geborgenen Keramik konnte bislang kein Dekor festgestellt werden, das mit diesem Objekt hergestellt worden sein könnte. In einigen Bereichen wurden einfache Abschlagsgeräte aus Silex geborgen. Auch im Oberboden, hier vor allem auf der Geländekuppe, wurden einige Feuersteingeräte aufgelesen, darunter ein neolithisches Flachbeil mit überschlifffener Schneide.

Der Oberboden und die aufgezogenen Flächen wurden regelmäßig mit dem Metalldetektor begangen. Dabei wurden neben vielen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Kleinfunden wie Plomben, Knöpfen, Schnallen und Buchschließen auch eine kreuzförmige Fibel der Völkerwanderungszeit sowie eine Kniefibel der römischen Kaiserzeit entdeckt.

Die Befunde dieser mehrperiodigen Siedlungsstelle verteilen sich als lockere Streuung in einem ca. 120 m breiten Streifen in Ost-West-Ausrichtung über das Gelände. Im Westen scheinen die Befunde zur Niederung des Rellerbaches hin auszulaufen, auch im Osten befindet sich im Bereich einer kleineren Senke der Rand des Siedlungsareals. Das festgestellte Befundbild lässt eine Fortsetzung der Fundstelle auf dem südlich angrenzenden Areal vermuten.

Lit.: NÖSLER/TRÖGER/POREMBÄ 2015: D. Nösler/F. Tröger/T. Poremba, Die größte Grabung des Landkreises Stade – Ein Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen im Harsefelder Baugebiet „Am Redder III“. *Geschichte und Gegenwart* 2015, 18–27.

F, FM: D. Nösler/D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege)/ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

F. Tröger



Abb. 249 Harsefeld FStNr. 154, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 357). Eisenzeitlicher Tonstempel mit durchlochtem Griff. (Foto: T. Poremba)

358 Hedendorf FStNr. 53 und 54, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Das Gebiet entlang der L130 zwischen den Ortschaften Apensen und Grundoldendorf ist durch diverse Windkraftanlagen inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen geprägt. Der Bau zweier weiterer Windräder in diesem Areal im Sommer 2015 musste aufgrund mehrerer Fundstellen im direkten Umfeld archäologisch begleitet werden, womit die ArchON Bock + Höppner GbR beauftragt wurde. Der Standort der nördlicheren Windenergieanlage befindet sich auf einer seichten Geländekuppe nahe einiger ehemaliger Grabhügel frühmittelalterlicher Zeitstellung (FStNr. 22). In diesem Bereich konnten keine archäologischen Befunde festgestellt, aber neben einigen neuzeitlichen Scherben auch 21 Scherben urgeschichtlicher Machart und zehn Flintabschläge aufgelesen werden (FStNr. 53).

Etwa 400 m nordöstlich dieser Stelle, an der Niederung des Mühlenbaches, liegt der Standort der zweiten Windenergieanlage. Hier (FStNr. 54) konnten zunächst wiederum Lesefunde geborgen werden: 19 Scherben urgeschichtlicher Machart, 39 Abschläge und Trümmer sowie zwei Klingen und ein Kratzer aus Flint; außerdem zwei tiefstichverzierte Wandscherben der Trichterbecherkultur (*Abb. 250*). In diesem Bereich konnten aber auch 13 Befunde freigelegt und dokumentiert werden, bei denen es sich, abgesehen von einer Feuerstelle, ausschließlich um Siedlungsgruben unterschiedlicher Größe handelt; drei von ihnen waren kompakt mit Feldsteinen und Holzkohle verfüllt (*Abb. 251*). Keiner der Befunde enthielt Keramik oder anderes datierbares Fundmaterial.



Abb. 250 Hedendorf FStNr. 54, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 358). Scherbe der Trichterbecherkultur. (Foto: J. Bock)



Abb. 251 Hedendorf FStNr. 54, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 358). Kompakt mit Feldsteinen verfüllte Grube. (Foto: J. Bock)

F: ArchON Bock + Höppner GbR; FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude
J. Bock

**359 Helmste FStNr. 103,
Gde. Deinste, Ldkr. Stade
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südlich des Ortes Helmste soll am Nordrand eines bekannten vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes ein neues Baugebiet entstehen. Daher ist diese Fläche am 21.08.2015 durch den Verfasser und seinen Sohn begangen worden. Dabei wurden ein Klingengerät, ein Klingbruchstück, ein Abschlag mit Gebrauchsretusche, weitere Abschlüge und etwas Keramik aufgelesen. Die Suche mit dem Metalldetektor erbrachte bis auf eine moderne Bleiplombe keine relevanten Funde. Um die Ausdehnung und Befunderhaltung der möglicherweise durch das Bauvorhaben beeinträchtigten Fundstelle zu überprüfen, wurde am 06.02.2016 am Südrand des geplanten Baugebietes eine Baggersondage durchgeführt, die keine Befunde erbrachte. Die Baumaßnahme kann somit ohne weitere Beauftragungen erfolgen.

F: C. u. D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Nösler (Ldkr. Stade Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**360 Helmste FStNr. 120,
Gde. Deinste, Ldkr. Stade**

Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Westlich des Ortes Helmste wurde durch den Verfasser eine kleinere Ackerfläche mit dem Metalldetektor begangen. Hervorzuheben ist das Bruchstück einer Fußplatte einer völkerwanderungszeitlichen Bügelfibel, die aufgrund der Kleinteiligkeit nicht näher anzusprechen ist. Typische jüngere Verlustfunde stellen ein Grapenfuß, Scheibenknöpfe und Kupferkleingeld des 18. und 19. Jhs. dar.

F, FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**361 Helmste FStNr. 121,
Gde. Deinste, Ldkr. Stade**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Westlich des Ortes Helmste wurde durch den Verfasser eine weitere kleinere Ackerfläche mit dem Metalldetektor begangen. Hervorzuheben ist der Schenkel einer Pinzette aus einer Kupferlegierung von 3 cm Länge. Das am Bügel nur 2 mm breite Exemplar weitet sich nach unten auf 6 mm. Das Stück dürfte in die römische Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit datieren. Gefunden wurden ferner ein größeres Bleifragment und eine vormittelalterliche Wandscherbe.

F, FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**362 Helmste FStNr. 122,
Gde. Deinste, Ldkr. Stade**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich der Wüstung Rüstje wurde durch den Verfasser eine Fläche mit dem Metalldetektor prospektiert. Ein bisher nicht bestimmter Fund ist ein großer wappenförmiger Beschlag aus einer Kupferlegierung. Auf der Schauseite sind keine Verzierungen zu erkennen. Das asymmetrische Objekt misst 10,2×9 cm und hat auf der Rückseite sechs Metallstifte, mit denen das Stück auf einem anderen Material (Leder?) befestigt war (Abb. 252). Gefunden wurden außerdem ein Feuersteinschaber, zwei Blechfragmente aus Buntmetall, ein Knopf aus einer Kupferlegierung und eine Musketenkugel.

F, FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler



Abb. 252 Helmste FStNr. 122, Gde. Deinste, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Wappenförmiger Beschlag, Vorder- und Rückseite. (Foto: D. Nösler)

**363 Helmste FStNr. 123,
Gde. Deinste, Ldkr. Stade**
Jungsteinzeit:

Das Griffbruchstück eines Dolches wurde vor dem Jahr 1972 von einem Schüler der ehemaligen Schule in Helmste entdeckt und dann seinem Lehrer Herbert Heitmann übergeben. Der Name des Finders ist im Laufe der Jahrzehnte in Vergessenheit geraten. Herr Heitmann hat der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade den Fund leihweise zur wissenschaftlichen Bearbeitung überlassen. Das Objekt soll in oder an der ehemaligen Helmster Sandkuhle gefunden worden sein, die sich westlich des

Ortsteiles Sandkrug befunden hat. Die Grube ist heute verfüllt und in Ackerland umgewandelt. Im Bereich der Fundstelle haben sich ehemals vier zum Teil sehr mächtige Grabhügel (Helmste FStNr. 1–4) befunden, die durch den Sandabbau undokumentiert zerstört worden sind. Zu erwähnen ist ferner, dass Dietrich Alsdorf im Jahr 1974 im Grubenrand eine Siedlungsgrube festgestellt hatte (Helmste FStNr. 101).

Der Griff hat wahrscheinlich zu einem Flintdolch des Typs II nach KÜHN (1979) gehört und datiert in das Spätneolithikum (Abb. 253). Der Griff hat eine Länge von 9,2 cm, eine Breite von 2,4 cm und ein Gewicht von 45 g. Der hellgraue Feuerstein hat durch die Lagerung in der Niederung teilweise eine rostrote Patina.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: unbekannt; FM, FV: H. Heitmann, Helmste

D. Nösler

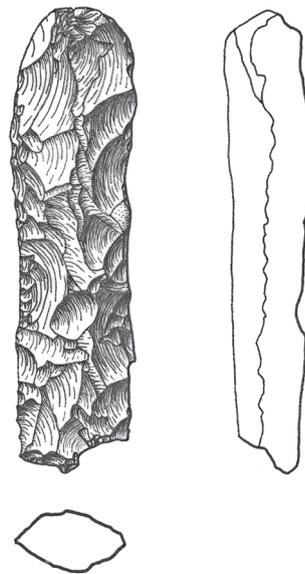


Abb. 253 Helmste FStNr. 123, Gde. Deinste, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 363). Griff eines Flintdolches. M. 2:3. (Zeichnung: N. Batram)

**364 Himmelforten FStNr. 55,
Gde. Himmelforten, Ldkr. Stade**
Bronzezeit:

Bei einer planmäßigen Detektorbegehung am 9. Juli 2014 entdeckte Dietrich Alsdorf diese Fundstelle neu. Er fand hier das 10,1 cm lange und noch 2,4 cm breite Fragment einer bronzezeitlichen Schwertklinge (Abb. 254). Auf beiden Seiten der Mittelrippe sind je vier parallele Längsrillen zu erkennen, die die



2 cm

Abb. 254 Himmelpforten FStNr. 55,
Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 364).
Fragment einer Schwertklinge der Periode III.
(Foto: D. Nösler)

typologische Ansprache des Stücks als Fragment eines nordischen Vollgriffschwertes der Periode III nach Montelius erlauben (LAUX 2009, 76 ff.). Solche Schwerter haben ihren Hauptverbreitungsschwerpunkt in Schleswig-Holstein, Dänemark und Mecklenburg und kommen im Elbe-Weser-Dreieck selten vor. Die intensive Nachsuche im Umkreis der Fundstelle erbrachte keine weiteren zugehörigen Funde, sodass bislang offen bleiben muss, ob es sich um einen Verlust- oder Grabfund handelt oder ob das Objekt intentionell niedergelegt worden ist.

Lit.: LAUX 2009: F. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Band 17 (Stuttgart 2009).

F: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege);
FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege);
FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

365 Himmelpforten FStNr. 56, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Am 9. Juli 2014 entdeckte Dietrich Alsdorf bei einer planmäßigen Detektorbegehung ein stark korrodiertes Fragment aus einer Kupferlegierung (L.: 3,6 cm, Dm.: 0,6 cm). Es dürfte sich dabei um das Bruchstück eines rundstabigen, unverzierten Halsringes der älteren Bronzezeit handeln. Trotz intensiver Nachsuche im Umfeld dieser neuen Fundstelle konnten keine weiteren Funde geborgen werden.

F, FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege);
FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

366 Hollern FStNr. 13, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Frau Heidi Bellanger hat in den letzten Jahren konzentriert auf einer Fläche von ca. 2.000 m² immer wieder Funde am Elbstrand bei Hollern-Twielenfleth geborgen. Hierzu gehören eine größere Menge an Keramik, darunter glasierte rote Irdenware, Steinzeug, Grapenfüße, Fragmente von Brättern, grün- und schwarzglasierte Ofenkachelbruchstücke und Stücke von Jütetöpfen. Auffällig ist die große Anzahl von Tonpfeifenfragmenten. Unter den Hunderten von Stücken befinden sich einige mit Inschriften (insbesondere GOUDA) und Fersenmarken (z. B. B mit Krone, H, L mit Krone, Fuß, Tier mit Baum, Krone, Schlange, König David, Milchmädchen, Reiter u. a.). Hinzu kommen Glasscherben (meist Waldglas) von Flaschen, Fläschchen und Fensterscheiben sowie geschmolzenes Glas. Daneben wurden neun Murmeln aus heller Keramik und ein kleiner Spielwürfel aus Knochen geborgen. An Metallfunden sind eine Schnalle, ein verzierter halbkugeliger Knopf aus Arsenbronze, eine Bleiplombe und ein Löffelfragment zu nennen.

Wodurch die Funde in so großer Zahl an den Elbstrand gekommen sind, ist noch nicht geklärt. Möglich wäre, dass hier Boden aus den Altstädten von Stade oder Hamburg zum Küstenschutz abgelagert worden ist. Auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1769 ist der Bereich der Fundstelle so wie heute außendeichs gelegen. Allerdings haben sich hier zu der Zeit noch die Mündungen von drei Sielen in die Elbe befunden, die heute nicht mehr existieren und in den letzten Jahrhunderten wohl verfüllt wurden.

F, FM: H. Bellanger (†); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

367 Horneburg FStNr. 24, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade

Vorrömische Eisenzeit:

In der im Jahr 2015 durch die Stader Kreisarchäologie wissenschaftlich bearbeiteten archäologischen Sammlung von Johannes Heinßen junior befinden sich Funde eines Urnenfriedhofs der vorrömischen Eisenzeit. Die Funde waren bereits im Jahr 1974 durch den damaligen ehrenamtlichen Kreispfleger Bruno Weiß für den B-Katalog der Urgeschichtssammlung des Stader Geschichts- und Heimatvereins e.V. inventarisiert worden. Darin sind archäolo-

gische Funde aufgenommen worden, die nach der Fundmeldung beim Finder verblieben sind. Nun konnten die Objekte erstmalig detailliert bearbeitet werden. Sie werden im Folgenden unter Nennung der Inventarnummer aus dem B-Katalog vorgestellt.

Eine Urnenbestattung (Grab 1) mit flachem Deckstein wurde durch J. Heißen junior zwischen 1955 und 1960 ausgegraben. Die Urne wurde entdeckt, da sich der Landwirt in dieser Zeit den ersten Traktor angeschafft hat und dadurch tiefer pflügen

konnte. Die genaue Tiefe lässt sich nicht mehr erschließen, da aber der obere Bereich des Gefäßes fehlt, wird dieser Abschnitt durch den Pflug erfasst und nicht tiefer als 40 cm eingegraben worden sein. Die Urne (Abb. 255.1; Inventarnr. Hor 24-1; B 368) hat eine erhaltene Höhe von noch 21,7 cm, der Bauchdurchmesser beträgt 22,2 cm und der Bodendurchmesser 9 cm. Auf der Schulter befanden sich zwei gegenständige Bandhenkel, von denen ein Henkel (wohl alt) abgebrochen ist. Die geglättete

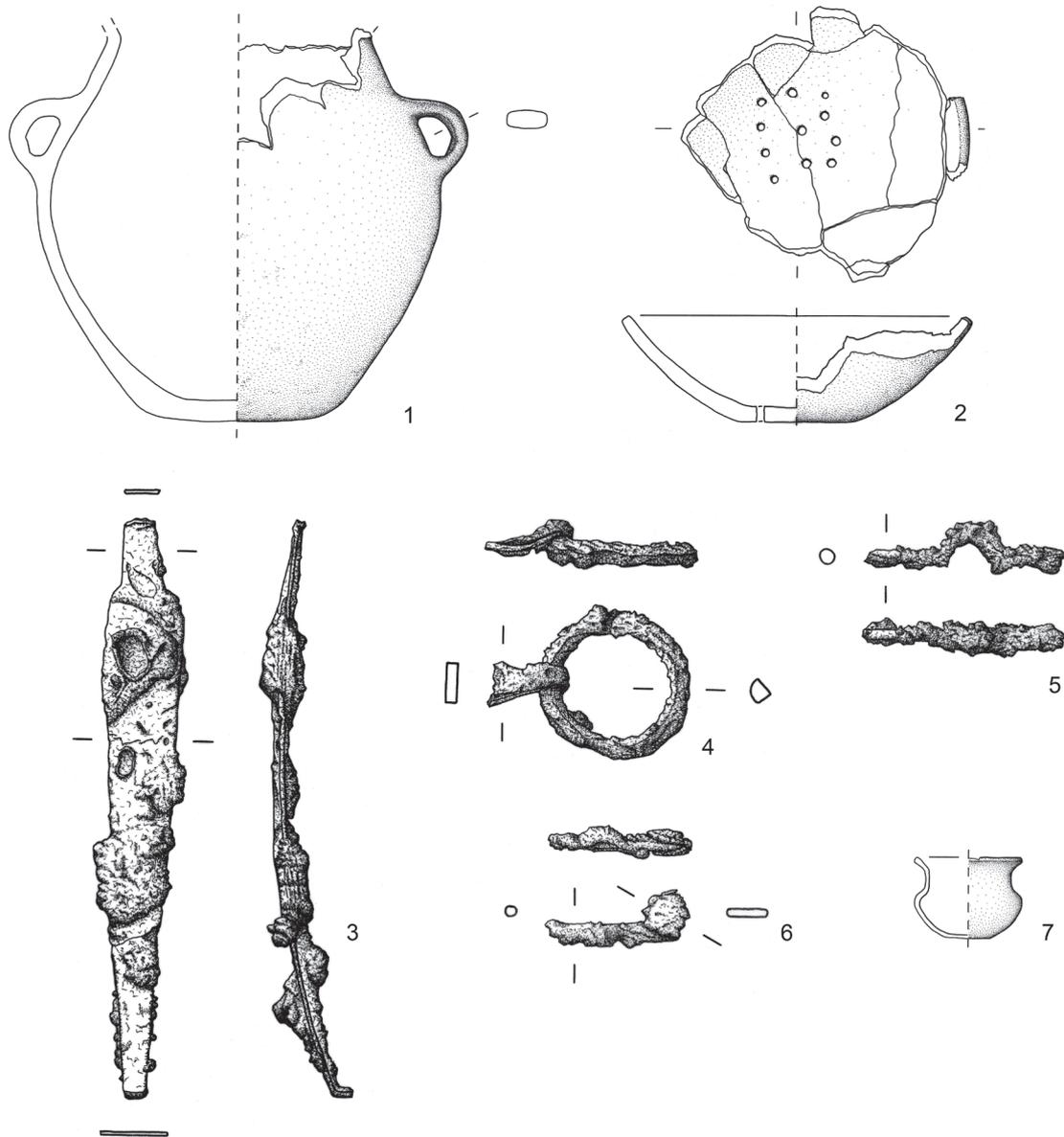


Abb. 255 Horneburg FStNr. 24, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 367). Grab 1, **1** Urne der vorrömischen Eisenzeit, **2** Siebgefäß der vorrömischen Eisenzeit, **3** gestielter Zungengürtelhaken der vorrömischen Eisenzeit, **4** Gürtelring der vorrömischen Eisenzeit, **5** Fragment einer gekröpften Nadel der vorrömischen Eisenzeit, **6** Fragment einer eisernen Nadel der vorrömischen Eisenzeit, **7** Beigefäß der vorrömischen Eisenzeit. **1, 2, 7:** M. 1:4; **3-6:** M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

Oberfläche der graubraunen Urne ist gut erhalten, am Boden finden sich Abnutzungsspuren, die vom vorherigen profanen Gebrauch des Gefäßes herrühren dürften. Die Keramik ist fein gemagert. Der Rand fehlt komplett und an einer Seite ist zusätzlich ein größeres Stück der Schulterpartie ausgebrochen. Typologisch ist die Urne als dreigliedriges Gefäß mit tonnenförmigem Körper (nach HÄSSLER 1976, 11 f.) anzusprechen. Dieser Typ datiert in die ältere bis frühe mittlere vorrömische Eisenzeit.

In der Urne befindet sich grober Leichenbrand mit einem Gewicht von 502 g. An den Knochenresten sind Rostspuren der eisernen Beigaben zu erkennen. Auch an der Innenseite der Urne sind entsprechende Spuren zu finden. Auf der Urne – allerdings mit dem Boden nach unten – fanden sich Reste einer Siebschale (Abb. 255.2; Inventarnr. Hor 24-2; B 369) mit gleichmäßig gewölbter Wandung (vgl. HÄSSLER 1976, 18). Das Gefäß konnte aus zehn Scherben so weit rekonstruiert werden, dass die Maße und das Profil erkennbar sind: Höhe noch 5,9 cm, der Randdurchmesser beträgt 18,6 cm und der Bodendurchmesser 6 cm. Anhand der Bruchkanten kann die Herstellung des Gefäßes in N-Technik bestimmt werden. Im Boden befinden sich elf unregelmäßig angeordnete Durchlochungen mit Durchmessern zwischen 2 und 4 mm, die aus unterschiedlichen Richtungen eingestochen sind. Am Boden finden sich ebenfalls Abnutzungsspuren, die vom vorherigen profanen Gebrauch des Gefäßes herrühren dürften. An der Bodenunterseite sind Rostspuren zu erkennen, die von den eisernen Beigaben in der Urne stammen dürften.

In der Urne fanden sich ein eiserner gestielter Zungengürtelhaken (Abb. 255.3; Inventarnr. Hor 24-5; B 373 (vgl. HÄSSLER 1976, 24 f.) von 16 cm Länge und 2,2 cm Breite, ein Gürtelring (Abb. 255.4; Inventarnr. Hor 24-4; B 372 (Vgl. HÄSSLER 1976, 29 f.) mit einem Durchmesser von 4,1 cm und wohl annähernd rhombischem Querschnitt. Am Ring befindet sich der Rest einer eisernen Zwinge. Zwei Eisenfragmente (Abb. 255.5–6; Inventarnr. Hor 24-6, 7; B 374, B 375) von 5,6 und 4 cm Länge dürften zu einer Kropfnadel gehört haben, die aufgrund des Fragmentierungsgrades nicht näher bestimmt werden kann. Alle Eisenobjekte sind sehr stark korrodiert. Hinzu kommt ein in Teilen erhaltenes kleines dreigliedriges Beigefäß (Abb. 255.7; Inventarnr. Hor 24-3; B 370) mit einer Höhe von 4,6 cm und einem Randdurchmesser von 5,8 cm, welches am Unterteil Rostspuren aufweist, und somit innerhalb der Urne gelegen haben muss. Der Ton ist sehr fein gemagert und das Gefäß hat eine dunkelgraubraune Farbe.

Das Grabinventar ist in seiner Zusammensetzung mit dem Grab 84 aus Bargstedt, Ldkr. Stade, vergleichbar, das HÄSSLER (1976, 24 f.; 53) in den Übergangshorizont von der älteren zur mittleren vorrömischen Eisenzeit datiert.

Eine weitere Urne (Abb. 256.1; Grab 2; Hor 24-8; B 367) wurde durch Johannes Heinßen senior (1903–2002) in den 1920er Jahren bei der Feldarbeit entdeckt und ausgegraben. Sie befand sich in einer Reihe mit zwei weiteren stark zerstörten Urnen (Grab 3–4; nicht bewahrt), die sich in einem Abstand von 1,5 bis 2 m befanden. Die Urne war mit

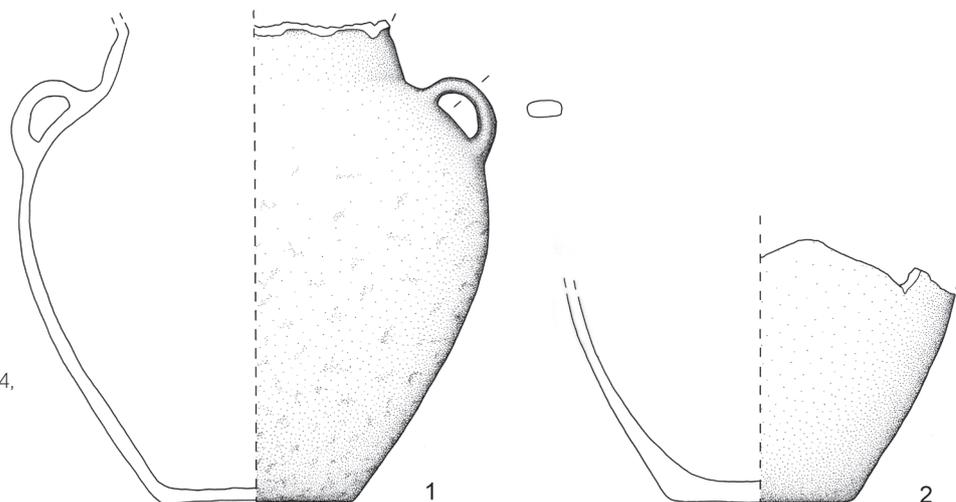


Abb. 256 Horneburg FStNr. 24, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 367). Grab 2, 1–2 Urnen der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:4. (Zeichnung: N. Batram)

einem flachen Stein abgedeckt. Darin befanden sich Leichenbrand und ein stark korrodierter Eisenring mit einem Durchmesser von 5 cm. Das Gefäß befand sich lange Zeit bei der Hamburger Tante von Johannes Heinßen junior und wurde dann wieder in die heimische Sammlung integriert. Das Gefäß hat eine erhaltene Höhe von noch 25,4 cm, der Bauchdurchmesser beträgt 24,7 cm und der Bodendurchmesser 10 cm. Auf der Schulter befanden sich zwei gegenständige Bandhenkel, von denen ein Henkel (wohl alt) abgebrochen ist. Die geglättete Oberfläche der graubraunen Urne ist gut erhalten, am Boden finden sich Abnutzungsspuren, die vom vorherigen profanen Gebrauch des Gefäßes herrühren dürften. Die Keramik ist mittel gemagert. Der Rand fehlt komplett. Der Leichenbrand und der Eisenring sind nicht mehr erhalten. Typologisch ist die Urne als dreigliedriges Gefäß mit tonnenförmigem Körper (nach HÄSSLER 1976, 11f.) anzusprechen. Dieser Typ datiert in die ältere bis frühe mittlere vorrömische Eisenzeit.

Auf ein fünftes Grab deutet das Unterteil (*Abb. 256.2*) eines aus mehreren Scherben zusammengeklebten Keramikgefäßes hin. Der Scherben ist grob gemagert, auf der Oberfläche befinden sich sehr viele organische Abdrücke und die Farbe ist graubraun. Lit.: HÄSSLER 1976: H.-J. Häßler, Zur inneren Gliederung und Verbreitung der Vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet. Teil II, Der Urnenfriedhof Bargstedt I, Kreis Stade. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 11 (Hildesheim 1976).

F, FM, FV: J. Heinßen, Horneburg D. Nösler

368 Horneburg FStNr. 39, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade

Bronzezeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Seit dem Jahr 2012 wird die in das Frühmittelalter zurückreichende Wüstung „Inten“ intensiv durch Mitarbeiter der Stader Kreisarchäologie mit dem Metalldetektor begangen. Im Frühjahr 2014 wurde hier in Kooperation mit dem NIhK außerdem ein Praxiskurs zur Qualifizierung ehrenamtlicher Sondengänger durchgeführt.

Das in den letzten Jahren geborgene Fundmaterial umfasst 217 Stücke. Als ältester Fund ist das Klingensfragment eines bronzezeitlichen Schwertes hervorzuheben. Die Metallverarbeitung ist an diesem Platz durch Blei- und Buntmetallschmelz sowie

Eisenschlacke belegt. Geborgen wurden zahlreiche frühneuzeitliche und neuzeitliche Silber- und Kupfermünzen, frühmittelalterliche Scheibenfibeln, eine mittelalterliche Ringfibel, mittelalterliche Buchbeschläge und -schließen, Schnallen, Knöpfe, Musketenkugeln, Bleigewichte, Grapenfüße, Fragmente von Buntmetallgefäßen, Zaumzeugbestandteile, Zapfhähne, Schlüssel, Beschläge, Glöckchen und Plomben. An nichtmetallischen Objekten wurden einige Stücke von Mühlsteinen aus Basaltlava, mittelalterliche Keramik, eine hellblaue Glasperle und Flintartefakte aufgefunden.

Da der Ort Inten bereits im 15. Jh. wüst gefallen ist, werden die zahlreichen jüngeren Funde mit den Abfällen aus dem Flecken Horneburg auf die Felder gelangt sein. Ein Teil wurde wahrscheinlich von Reisenden auf dem in der Nähe verlaufenden Ochsenweg verloren.

F: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege)/Teilnehmer des Qualifizierungskurses/T. Schuback, Jork; FM: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

369 Horneburg FStNr. 180, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade Jungsteinzeit:

Im Jahr 2015 ist die archäologische Sammlung von Johannes Heinßen junior der Stader Kreisarchäologie leihweise zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben worden. Darin befindet sich u. a. ein Feuersteinmeißel (*Abb. 257*), der vor einigen Jahrzehnten durch Herrn Heinßen beim Pflügen auf der Ackeroberfläche entdeckt worden ist. Es handelt sich um einen vollständig erhaltenen Flintmeißel von 15,7 cm Länge, 2,8 cm Breite und einer Dicke von bis zu 1,9 cm. Das Objekt wiegt 115 g. Er ist aus grauem Feuerstein mit dunklen und hellgrauen Inklusionen hergestellt. An der Nackenpartie ist noch Cortex vorhanden. Hier sind außerdem feine Aussplittungen zu erkennen, die durch den Gebrauch entstanden sein müssen. Auch die Schneide weist Beschädigungen auf. An den beiden Breitseiten sind die unteren 4 cm an der Schneide (nicht vollständig) überschliffen. Ähnlich an den Schmalseiten, allerdings sind hier auch alle hochstehenden Grate bis zum Nacken überschliffen.

Der Fund wurde bereits im Jahr 1974 im B-Katalog des ehemaligen Urgeschichtsmuseums Stade unter der Nr. B 365 inventarisiert. Im B-Katalog

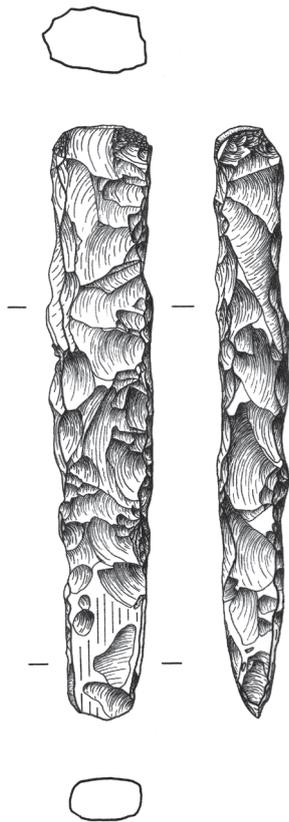


Abb. 257 Hornburg FStNr. 180, Gde. Flecken Hornburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 369). Flintmeißel. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

wurden Funde aufgeführt, die nach der Registrierung in privater Hand verblieben sind. Da die Fundstelle anfänglich unbekannt war, wurde der Meißel unter der Fundstelle Hornburg FStNr. oF 57 geführt. Mithilfe des Finders konnte nun anhand eines Luftbildes die Fundstelle lokalisiert werden. Der Fundort befindet sich an einem leicht nach Südosten zur Aueniederung abfallenden Hang am Eingang eines kleinen Seitentals.

Flintmeißel sind in der Trichterbecher- und Einzelgrabkultur hergestellt worden. Das Stück lässt sich daher nicht genauer als in das Neolithikum datieren. In der unmittelbaren Umgebung sind zwei Feuersteindolche gefunden worden (Hornburg FStNr. 40 und 41).

F, FM, FV: J. Heinßen, Hornburg D. Nösler

**370 Hornburg FStNr. 183,
Gde. Flecken Hornburg, Ldkr. Stade
Jungsteinzeit:**

Ein großer Flintmeißel (Abb. 258) ist in den 1950/60er Jahren durch Dieter Steffens beim Planieren von Aushub nach dem Bau seines Einfamilienhauses im Holunderweg 7 in Hornburg gefunden

worden. Der Finder hat das Fundstück Helmut Schering übergeben, der es nun der Kreisarchäologie Stade übergab. Der Fund wurde bereits 1972 vom ehrenamtlichen Kreispfleger Bruno Weiß unter der Inventar-Nummer B 350 für die Sammlung des Urgeschichtsmuseums des Stader Geschichts- und Heimatvereins inventarisiert. Im sogenannten B-Katalog wurden Objekte erfasst, die bei den Findern verblieben sind. Nun konnten die genauen Fundumstände ermittelt und das Stück dokumentiert werden. Der Fundort befindet sich an einem Hang im Bereich der Einmündung der Aue in das Elburstromtal.

Der Meißel besteht aus grauem Feuerstein, der zum Nacken hin dunkler wird, mit einigen helleren und dunkleren Inklusionen. Am Nacken ist ein Cortexrest vorhanden. Die Schneide ist an den Breitseiten vollständig und an den Schmalseiten teilweise überschliffen. Die Länge beträgt 19,1 cm, die größte Breite 3,6 cm, die Dicke 3,2 cm und das Gewicht 340 g.

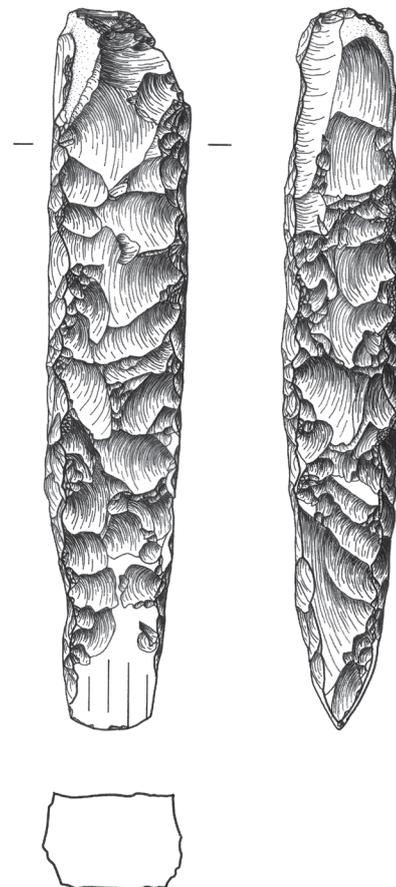


Abb. 258 Hornburg FStNr. 183, Gde. Flecken Hornburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 370). Flintmeißel. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

F: D. Steffens, Horneburg; FM: H. Schering, Horneburg; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**371 Immenbeck FStNr. 37,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Bronzezeit:**

In den frühen 1980er Jahren fand Markus Becker aus Immenbeck beim Spielen im Immenbecker Moorland einen Feuersteindolch. Die Fundstelle lag auf einer schwach ausgeprägten Sandkuppe noch im Randmoor der Elbe, nur wenig der Geest vorgelagert.

Bei dem Dolch handelt es sich um ein 11,9 cm langes Stück aus mittel- bis hellgrauem Flint von recht guter Qualität. Ein Bruch am Übergang von Klinge zu Griff war vom Finder geklebt worden. Am Griff sind schwache Reste von Schäftungsglanz erkennbar, auf dem Knauf Reste der Kortex (*Abb. 259*).

F, FM, FV: M. Becker

B. Habermann



4 cm

Abb. 259 Immenbeck FStNr. 37, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 371). Flintdolch, L. 11,9 cm. (Foto: Denkmalpflege Hansestadt Buxtehude)

**372 Immenbeck FStNr. 57,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Baubegleitende Untersuchung im Bereich des Windparks Immenbeck. Anlässlich der Errichtung einer Windenergieanlage ca. 1,5 km südlich von Immenbeck fand vom 14.09.2015 bis zum 16.10.2015 eine archäologische Untersuchung durch die Arcontor Projekt GmbH statt.

Auf einer Fläche von etwa 4.200 m² konnten

125 Befunde dokumentiert werden. Neben unspezifischen Gruben unterschiedlicher Größe fanden sich vier Feuerstellen, drei mutmaßlich zur Materialentnahme genutzte Gruben und eine sehr flach erhaltene Brandschüttung. Mehrere Pfostengruben lagen in gemeinsamen Fluchten, ließen sich aber nicht zweifelsfrei zu Gebäudegrundrissen verbinden. Grund hierfür war zum einen der schmale Grabungsschnitt, es könnte aber auch die zum Teil sehr flache Befunderhaltung gewesen sein.

Hervorzuheben sind drei Ofenbefunde. Zwei dieser Öfen bestanden aus ringförmig gesetzten Feldsteinen, die im Planum 1 eine rötlich schimmernde Verfüllung umschlossen (*Abb. 260*). Die zum Teil angekohlten Steine waren zur Innenseite abgeflacht, die Fugen zwischen ihnen mit kleineren Zwickelsteinen ausgefüllt. Die Wandungen zeigten sich im Profil steilschräg einziehend. Die Innendurchmesser betragen im ersten Planum 1,3 bzw. 1,4 m. An der asche- und holzkohlehaltigen Befundsohle betrug der Durchmesser noch 0,6 bzw. 0,9 m. Die Erhaltungstiefe lag bei ca. 0,7 m unter Planum 1. Vergleichbare Befunde sind aus dem nur ca. 2 km weit entfernten Eilendorf, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade, bekannt (HABERMANN 1992) und werden aufgrund ihrer Befunde als Keramikbrennöfen interpretiert (HABERMANN 1997). Ein dritter Ofen zeigte keine derartig regelhafte Steinsetzung. Stattdessen lagen hier mehrere faust- bis kopfgroße, durch Hitzeeinwirkung gerissene und geplatze Steine unsortiert über einer bis 0,25 m mächtigen Brandschicht. Dieser Befund maß im Planum 1,5 m, war mit 0,4 m eher flach erhalten und wirkte stark zerpflegt.

Neben einigen wenigen Knochenresten, einem Spinnwirtel sowie einigen wenigen Brocken Hüttenlehms besteht das Fundmaterial fast ausschließlich aus Siedlungskeramik, die nach erster Sichtung in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit datiert.

Lit.: HABERMANN 1992: B. Habermann, Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 1. In: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der kommunalen Archäologen in Niedersachsen 1991. NNU 61, 1992, 262 Kat. Nr. 45. – HABERMANN 1997: B. Habermann, Drei eisenzeitliche Keramikbrennöfen von der Lüneburger Schanze 14 in Eilendorf, Stadt Buxtehude, Landkreis Stade. Heimatliches Buxtehude V, 1997, 97–114.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Denkmalpflege Buxtehude
M. Fischer/U. Kraus



Abb. 260 Immenbeck FStNr. 57, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 372). Ofenanlage, Befund 69 in Planum 3. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

373 Immenbeck FStNr. 58, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zeitraum vom 14.09.2015 bis zum 16.10.2015 führte die Arcontor Projekt GmbH ca. 1,5 km südlich von Immenbeck, im Bereich des Windparks, eine baubegleitende archäologische Ausgrabung durch. Anlass war die Errichtung von drei Windenergieanlagen.

Die Untersuchungen erbrachten auf einer Fläche von etwa 4.200 m² sieben archäologische Befunde. Bei fünf Befunden handelte es sich um Feuerstellen, wobei ein Exemplar in Zusammenhang mit einer benachbarten Grube zu stehen scheint und ein weiteres Exemplar nur noch im Profil der Schnittkante erfassbar war. Unweit der Feuerstellen lag zudem ein Schichtwasserbrunnen.

Bei den Feuerstellen handelte es sich um ovale 1,4 m bis 1,6 m große, durch die Brandreste deutlich erkennbare Befunde. Sie waren mit max. 0,3 m Tiefe recht flach erhalten, grenzten sich im Profil aber eindeutig vom umgebenden Sediment ab. Ihre Verfüllungen bestanden aus stark holzkohlehaltigem Sand mit zahlreichen Feldsteinen ohne erkennbare Setzung. Insgesamt entstand der Eindruck recht junger Befunde. Eine dieser Feuerstellen lag unmittelbar an einer annähernd trapezförmigen Grube. Im Profil wurde deutlich, dass die Feuerstelle in die deutlich tiefere Grube eingriff. Mutmaßlich handelt es sich um einen aus Werkgrube und Brennkammer bestehenden Ofen.

Der Brunnen zeigte sich im Planum 1 als unregelmäßig ovale Verfärbung mit vielen bis zu 0,55 m mächtigen Feldsteinen in der Verfüllung. Bei der Profilanlage kam eine röhrenartige Eintiefung ohne weitere Einbauten zur Versteifung der Seitenwände zutage (Abb. 261). Aufgrund von rasch nachsickerndem Schichtenwasser konnte die Unterkante nur mithilfe eines Baggers angegraben und die maximale Tiefe von 1,8 m (unter Planum 1) erfasst werden.

Aus keinem der Befunde konnten Funde geborgen werden. Auch die Begehung der angrenzenden Ackerflächen erbrachte keinerlei Fundmaterial. Um dennoch eine Datierung der Befunde zu ermöglichen, wurden Holzkohleproben für ¹⁴C-Analysen entnommen.

Die Fundstelle überschneidet sich mit der Fundstelle Immenbeck FStNr. 25, einem zerstörten Wölbäckerfeld.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Denkmalpflege Buxtehude
M. Fischer/U. Kraus

374 Jork FStNr. 1, Gde. Jork, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Garten des Pfarrhauses Jork, Am Fleet 4, wurden in den letzten Jahren bei der Gartenarbeit immer wieder Funde geborgen, die im Oktober 2013 über das Altländer Archiv an die Stader Kreisarchäologie vermittelt wurden. Zum Fundkomplex gehört eine größere Menge an Keramik, darunter glasierte rote



Abb. 261 Immenbeck FStNr. 58, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 373). Brunnen Befund 1 im Baggerprofil. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Irdenware, Steinzeug, Grapenfüße, Malhornware, grün- und schwarzglasierte sowie blau-weiß bemalte Ofenkachelbruchstücke und ein Henkelfragment eines Jütetopfes. Daneben wurden drei Tonpfeifenfragmente, darunter ein Stück mit einer Schlange als Fersenmarke, geborgen. Hinzu kommen einige Glasscherben (meist Waldglas) von Flaschen, Fläschchen und Fensterscheiben. An Metallfunden sind eine mit Perlen und einem schwarzen Stein verzierte runde Brosche, die wohl vergoldet ist, und ein Zapfhahn aus Bronze zu nennen.

F: H.-H. Tegtmeyer, Jork; FM: S. Höft-Schorpp, Jork; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

375 Klein Fredenbeck FStNr. 49,

Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade

Mittelsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der bekannte Siedlungsplatz nördlich des Ortes wurde im Februar, April und Mai 2015 durch Mitarbeiter der Stader Kreisarchäologie intensiv mit dem Metalldetektor begangen. Dabei wurden 32 Fund-

stücke geborgen. Aus dem Mesolithikum stammt ein Scheibenbeil (*Abb. 262*) mit konkaven Seitenkanten, durchgehend retuschierten Kanten und einem kleinen Naturflächenrest. Das Stück besteht aus grauem, relativ homogenem Feuerstein. Das Scheibenbeil ist 5,8 cm lang, hat eine Scheidenbreite von 3,4 cm und wiegt 21 g. Es gehört damit zu den eher kleinen Vertretern.



2 cm

Abb. 262 Klein Fredenbeck FStNr. 49, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 375). Mesolithisches Scheibenbeil. (Foto: D. Nösler)

Das älteste Metallobjekt ist das Klingbruchstück (3,5×3,3 cm) eines Bronzedolches der Bronzezeit. Hervorzuheben ist außerdem das Fragment einer kaiserzeitlichen Fibel aus einer Kupferlegierung, bei der es sich um ein Exemplar der Form Almgren VII, Serie 2, Form 15 mit dickem, scharf abgeschnittenem Fußende handeln dürfte (SCHULTE 2011, 95 ff.). Der (hohe) Nadelhalter fehlt komplett und von der Spiralkonstruktion sind nur noch Reste vorhanden. Die Fibelform hat ihren Verbreitungsschwerpunkt westlich der mittleren Elbe und wird als typische elbgermanische Form angesprochen. Ihr Vorkommen streut bis nach Süddeutschland, in den Oderraum und nach Schleswig. Westlich des Rheins wurde nur ein Exemplar gefunden. Das Stück datiert in die Stufe Eggers C1.

Aus dem 9. Jh. stammt eine Heiligenfibel mit rotem Grubenemail und einem Durchmesser von 2,4 cm (SPIONG 2000, 47f.).

Daneben wurden Buntmetall- und Bleischmelz, Knöpfe, Schnallen, Bleiplomben und -kugeln, zwei Buntmetallbeschläge, Buntmetallbleche, zwei Fragmente von Bronzeglöckchen, ein vergoldeter Scheibenknopf, Flintartefakte und Keramik gefunden.

Lit.: SCHULTE 2011: L. Schulte, Die Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 32 (Neumünster 2011). – SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000).

F: D. Alsdorf/D. Nösler/J.H. Schwabel (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

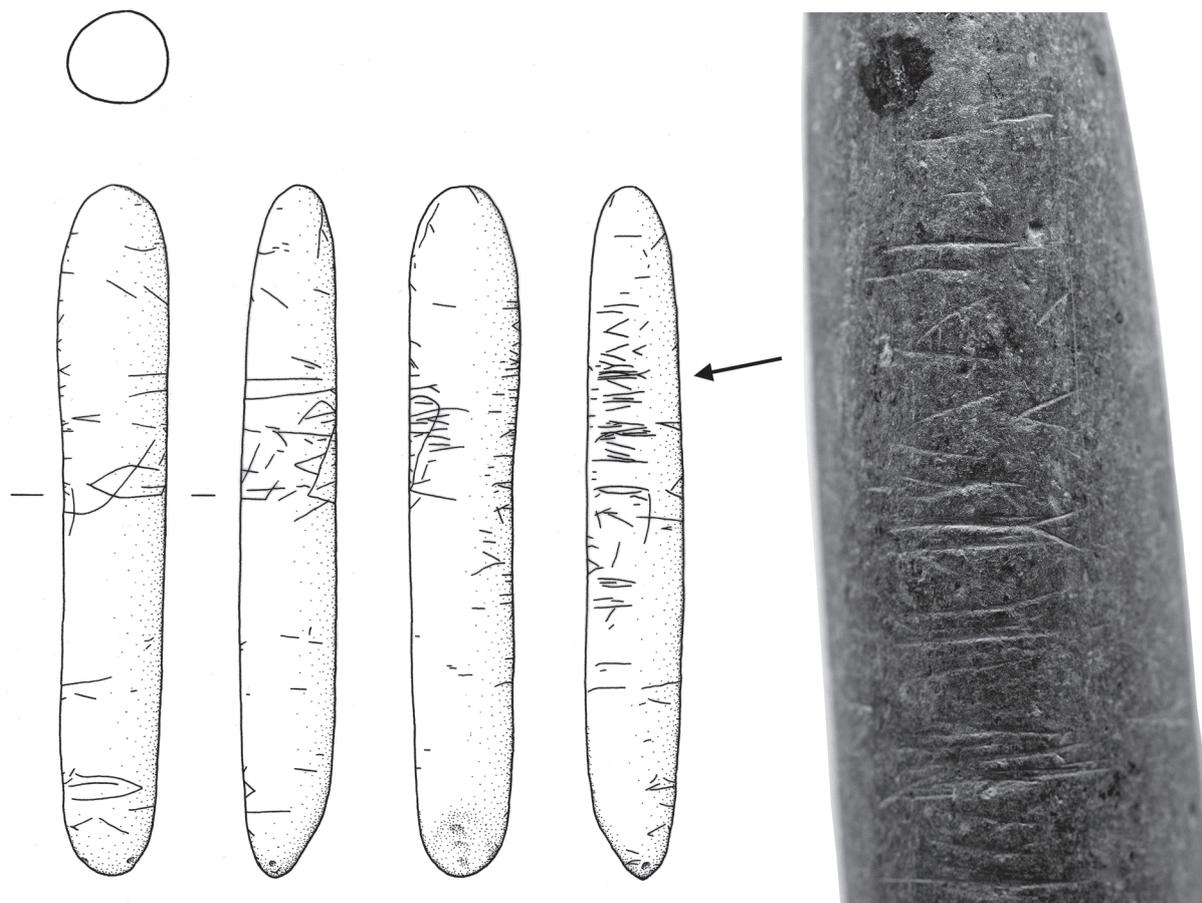


Abb. 263 Kutenholz FStNr. 151, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 377). Steinobjekt mit Ritzungen. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram, Foto: D. Alsdorf)

376 Königreich FStNr. 1,**Gde. Jork, Ldkr. Stade****Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Bereich des im Zuge der holländischen Kolonisation des Alten Landes angelegten Marschhufendorfes Königreich wurde am 16.05.2014 in einem 1,4 m tiefen Meliorationsgraben ein etwa 50 m langes Profil dokumentiert. Nach Aussagen des Eigentümers des direkt an der Este liegenden Grundstücks befand sich hier im 17./18. Jh. eine Hausstelle, danach wurde das Areal als Garten und Obsthof genutzt. Im Profil wurde ein 80 cm starker A-Horizont mit frühneuzeitlicher und neuzeitlicher Keramik sowie Ziegelbruch angetroffen, der die intensive Nutzung des Grundstücks belegt. Außerdem wurden zwei Gruben dokumentiert.

F: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

377 Kutenholz FStNr. 151,**Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade****Unbestimmte Zeitstellung:**

Anlässlich der Erfassung der Funde aus dem Bestand des Heimat- und Kulturkreises Kutenholz e.V., der im Kutenholzer „Heimathus op de Heidloh“ ausgestellt ist, wurde dieses Objekt (Abb. 263) zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Der Gegenstand wurde im Jahr 2005 durch Heinz Hauschild bei Gartenarbeiten auf seinem am östlichen Dorfrand gelegenen Grundstück gefunden.

Es handelt sich um ein 18,4 cm langes Objekt mit rundlichem Querschnitt mit einer Breite von 2,6 cm und einer größten Dicke von 2,4 cm. Das Stück besteht aus einem feinen blaugrauen Gestein. Auf der Oberfläche finden sich an allen Seiten unregelmäßige Ritzlinien unterschiedlicher Tiefe und Ausrichtung. Ob es sich dabei um intentionelle Ritzungen oder auch Gebrauchsspuren handelt, kann derzeit nicht entschieden werden.

F, FM: H. Hauschild, Kutenholz; FV: „Heimathus op de Heidloh“, Kutenholz
D. Nösler

378 Kutenholz FStNr. 153,**Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade****Jungsteinzeit:**

Dietmar Wülpern übergab der Kreisarchäologie Stade leihweise ein dickblattiges und dünnackiges

Flint-Rechteckbeil (Abb. 264) aus grauem Feuerstein zur wissenschaftlichen Bearbeitung, das seine Mutter Elfriede Wülpern um 1970 bei der Feldarbeit gefunden hat. Die Fundstelle befindet sich auf dem „Nerden Felde“ im Bereich einer leicht eingeschnittenen Niederung eines heute begradigten Bachlaufes. Die Breitseiten sind zum Großteil überschleiffen, während an den Schmalseiten nur wenige höher stehende Bereiche überschleiffen sind. An den Breit- und insbesondere den Schmalseiten befindet sich bis etwa 9 cm vom Nacken zur Mitte hin Schäftungsglanz. An Schneide und Nacken zeigen sich einige Beschädigungen, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Die größte Länge beträgt 21,2 cm, die größte Breite 7,4 cm, die Dicke 4 cm und das Gewicht 840 g.

F: E. Wülpern; FM, FV: D. Wülpern, Mulsum

D. Nösler

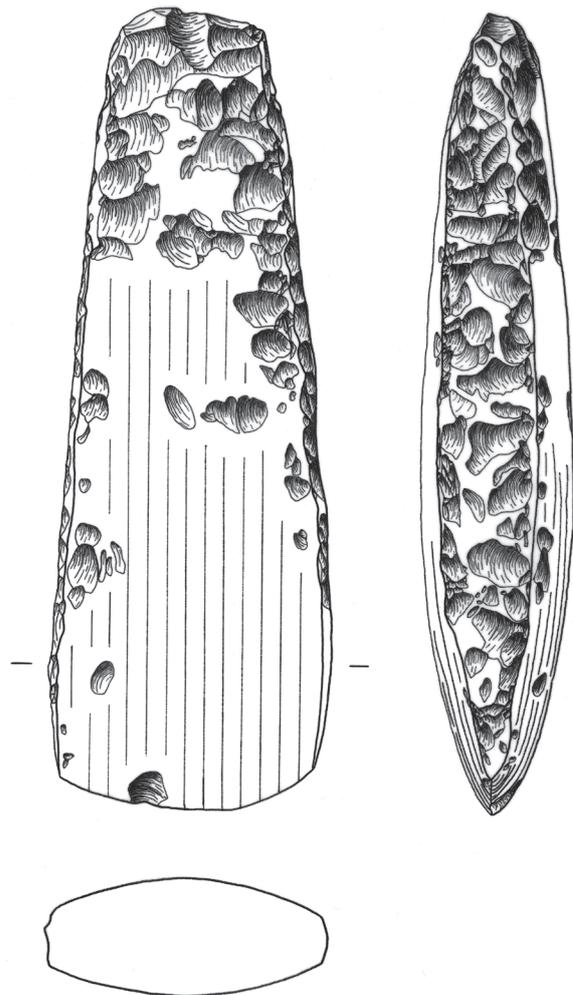


Abb. 264 Kutenholz FStNr. 153, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat. Nr. 378). Dünnackiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

**379 Kutenholz FStNr. 154,
Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit:

Herr Dietrich Wülpern übergab der Stader Kreisarchäologie leihweise eine Steinaxt (*Abb. 265*) zur wissenschaftlichen Bearbeitung, die seine Mutter Elfriede Wülpern um 1980 bei der Feldarbeit entdeckt hatte. Im Bereich der Fundstelle hat sich die heute zerstörte Grabhügelgruppe (ehemals 19 Grabhügel; Kutenholz FStNr. 70–84, 125–128) „Fünfbergen“ befunden. Vermutlich stammt die Streitaxt aus der Bestattung eines einzelgrabzeitlichen Grabhügels, jedoch war eine exakte Zuordnung zu einem bestimmten Hügel nicht mehr möglich.

Die Felsgesteinaxt ist aus einem schwarz gepunktetem, grau-grünlichem Felsgestein, wahrscheinlich Diabas, hergestellt. Die Konkavität der Unterseite ist ausgeprägter als die der Oberseite. Die Schneide ist weiter nach unten gezogen als der Nacken. Das Stück hat eine Schaftlochverstärkung. Das Schaftloch liegt nicht mittig, sondern leicht zum Nacken verschoben. Im Unterteil läuft der Nacken

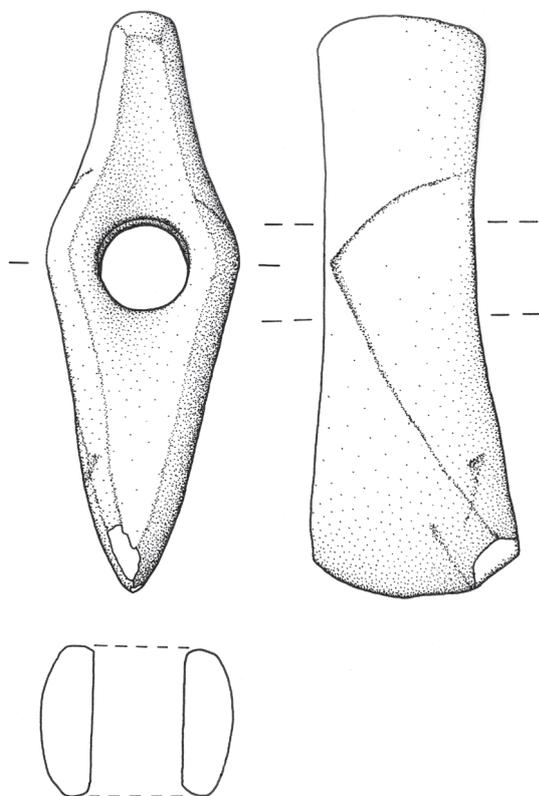


Abb. 265 Kutenholz FStNr. 154, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 379). D-Axt der Einzelgrabkultur. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

geradeaus. Der Querschnitt der Axt ist rechteckig mit gerundeten Außenseiten. Die Oberflächenstruktur der Axt unterscheidet sich stark: Die Längsseiten zwischen Schneide und Schaftloch sind poliert (hier finden sich außerdem moderne Beschädigungen, die wohl durch landwirtschaftliche Geräte entstanden sind), während die anderen Bereiche rauer sind, wobei der Nackenbereich noch einmal deutlich gröber ist; dies ist möglicherweise ein Hinweis auf den ehemaligen Gebrauch der Axt auch als Werkzeug. An der Schneide ist eine Ecke beschädigt. Es handelt sich typologisch um eine D-Axt der Einzelgrabkultur nach BRANDT 1967. Größte Länge: 15,5 cm, Breite: 5 cm, Höhe im Bereich des Schaftloches: 4 cm, Durchmesser des Schaftloches: 2,3 cm, Gewicht: 476 g.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: E. Wülpern, Kutenholz; FM, FV: D. Wülpern, Kutenholz
D. Nösler

**380 Kutenholz FStNr. oF 5,
Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade**

Spätes Mittelalter:

Dietmar Wülpern meldete diesen Spinnwirtel (*Abb. 266*), der vor Jahrzehnten von einem Familienmitglied in der Gemarkung Kutenholz bei der Feldarbeit gefunden worden ist. Die genauen Fundumstände und der Fundplatz ließen sich nicht mehr klären.

Es handelt sich um einen doppelkonischen Spinnwirtel aus sehr fein gemagerter harter Grauware. Er weist am Spindeloch leichte Beschädigungen auf. Die Höhe beträgt 2,4 cm, Durchmesser: 3,5 cm, Durchmesser des Spindeloches: 1 cm, Gewicht: 29 g.

F: unbekannt; FM, FV: D. Wülpern, Kutenholz

D. Nösler



Abb. 266 Kutenholz FStNr. oF 5, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 380). Mittelalterlicher Spinnwirtel. M. 1:3. (Zeichnung: N. Batram)

**381 Nottensdorf FStNr. 51,
Gde. Nottensdorf, Ldkr. Stade**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einem zum Urstromtal der Elbe hin abfallenden



Abb. 267 Nottensdorf FStNr. 51, Gde. Nottensdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 381). Mittelalterliches Ortband. (Foto: D. Alsdorf)

Acker entdeckte Torben Schuback im Juli 2015 mit dem Metalldetektor ein wohl mittelalterliches Ortband (*Abb. 267*) aus einer Kupferlegierung, das zu einer Dolch- oder Schwertscheide gehört hat. Das Stück hat folgende Maße: Länge: 2,7 cm, Breite: 3,1 cm und Gewicht: 11 g. Bei mehreren anschließenden Prospektionen wurden auf der Fundstelle ein Grapenfuß aus Buntmetall, ein Beschlag aus einer Kupferlegierung, mehrere Bleischmelzfragmente, ein Bleigewicht, Münzen und mehrere Scheibenknöpfe gefunden.

F, FM: T. Schuback, Jork; FV: T. Schuback, Jork/
Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**382 Ohrensen FStNr. 118,
Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade
Altsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und
Völkerwanderungszeit:**

Auf einem von Mooren umgebenen ehemaligen Düngengelände befindet sich dieser völkerwanderungszeitliche Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2003, 99f. Kat.Nr. 182). Im August 2014 und im August 2015 wurden Teile des Areals mit dem Metalldetektor prospektiert. Ziel war es dabei, die Ausdehnung der ehemals besiedelten Fläche und deren zeitliche Tiefe festzustellen. Gefunden wurden das Kopffragment einer eisenzeitlichen Holsteiner Nadel, völkerwanderungszeitliche Fibeln, Münzen, verschiedene Blei- und Buntmetallfragmente, darunter auch Schmelz, ein Glasschmelzfragment und Keramik.

Während sich der Verfasser bei einer Begehung auf die Geräusche seines Metalldetektors konzentrierte, begab sich sein ihn begleitender vierjähriger Sohn Carl aus zunehmender Langeweile auf die Suche nach Feuersteinartefakten. Dabei fand er gleich

zu Beginn eine Stielspitze (*Abb. 268*) der Ahrensburger Kultur und entdeckte damit einen der seltenen Fundplätze des Endpaläolithikums. Das Projektil ist an der Basis bilateral und an der Spitze unilateral retuschiert. Die Spitze ist im oberen Bereich abgebrochen. Das aus einem feinen, hellgrauen Feuerstein bestehende Objekt hat eine Länge von noch 3,6 cm und eine größte Breite von 1,5 cm. Danach fanden Vater und Sohn mit entfachtem Jagdtrieb noch weitere Flintartefakte wie Kratzer, Klingen und Abschläge.

F: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege)/C. Nösler, Helmste; FM: D. Nösler (Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler



Abb. 268 Ohrensen FStNr. 118, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 382). Ahrensburger Stielspitze. (Foto: D. Nösler)

**383 Oldendorf FStNr. 122,
Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade
Jungsteinzeit:**

Im Fundmagazin der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade kam bei der Neuordnung eine Steinaxt (*Abb. 269*) zutage, die bislang noch nicht erfasst worden war. Das Objekt ist mit einem Papieraufkleber versehen, dessen Aufschrift mithilfe von Robert Gahde, Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Stade, entziffert werden konnte. „Gefunden in Sunde. Tiedem Düdenb. 1/10.03. 1 M.“

Anscheinend ist die Steinaxt am 1. Oktober 1903 für eine Mark von einem Herrn Tiedemann aus Düdenbüttel angekauft worden. In Düdenbüttel gab es, wie aus der Archivdatenbank hervorgeht, um 1900 mehrere Träger dieses Familiennamens (Halbhöfner, Drittelhöfner, Anbauer). Sunde bestand zu dieser Zeit aus nur einem Gutshof mit umliegenden Ländereien.

Das Stück hat eine gegenüber dem Nacken



Abb. 269 Oldendorf FStNr. 122, Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade (Kat. Nr. 383). K8-Axt der Einzelgrabkultur, Aufsicht und Seitenansicht. (Foto: D. Alsdorf)

gleichmäßig verbreiterte Schneide, der Nacken verjüngt sich und das Schaftloch ist zurückgezogen. Der Fund ist daher als K8-Axt nach BRANDT (1967, 65 ff.) anzusprechen und ist zeitlich in die Einzelgrabkultur zu stellen. Die Länge beträgt 12,8 cm, die Breite im Bereich des Schaftloches: 8,8 cm, der Durchmesser des Schaftloches: 2,3 cm, die Breite der Schneide: 6 cm und das Gewicht: 744 g. Die Axt ist aus Diabas gefertigt. Ältere Beschädigungen finden sich im Bereich von Schneide und Nacken.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: unbekannt; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Nösler

**384 Oldendorf FStNr. 123,
Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade
Unbestimmte Zeitstellung:**

Kurt Thomsen, dessen Sammlung durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade im Jahr 2015 wissenschaftlich bearbeitet wurde, fand bei einem seiner Pirschgänge im Aushub eines Moorgrabens ein Knochengerät (Abb. 270). Die Fundstelle liegt im Naturschutzgebiet „Hohes Moor“, einem ausgedehnten und in den letzten Jahren wieder vernässten Hochmoor, etwa 300 m südwestlich des Oldendorfer Sees.

Das Knochengerät ist aus einer Rippe hergestellt, hat eine gebogene Form, eine Länge von 14,3 cm und wiegt 19 g. In vielen Bereichen zeigt die

Oberfläche gröbere Säge- oder Feilspuren, die von der Herstellung des Gerätes stammen dürften. Im Bereich der Spitze ist Gebrauchspolitur zu erkennen, sodass die Nutzung des Objekts als Ahle o.ä. anzunehmen ist.

F, FM, FV: K. Thomsen, Gräpel

D. Nösler

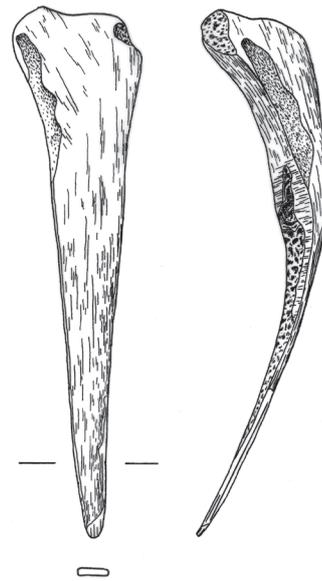


Abb. 270 Oldendorf FStNr. 123, Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade (Kat. Nr. 384). Knochengerät. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

**385 Ovelgönne FStNr. 32,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Am 25. Januar 2012 fand eine kombinierte Feld- und Sondenbegehung in einem zur Gewerbebebauung freigegebenen Feldstück statt. Wie erwartet war die auf der Vorgeest gelegene Fläche weitgehend fundfrei. Zwei Abschlüge und vier wenig spektakuläre Bauernknöpfe waren die gesamte Ausbeute.

Am Ende des Jahres wurde von einem Spaziergänger ein weiterer Einzelfund gemeldet. Ganz am Nordrand des Gewerbegebietes fand Gerhard Schmidt am 2. Dezember 2012 beim Spaziergehen am Wegesrand ein rundes Metallstück. Es schien ihm interessant und so nahm er es mit nach Hause, wo er es leider einer der Erhaltung des Stückes wenig förderlichen Reinigung unterzog. Dass er sich trotzdem entschloss, mit dem Fundstück zur UDSchB Buxtehude zu gehen, ist ein kleiner

Glücksfall. Nach einer Rettungsrestaurierung erwies sich das Metallstück als Rest einer Dreipassfibel von 2 cm Durchmesser und ca. 3 mm Dicke. Im schalenförmigen Korpus befanden sich Email(?)reste, die noch eine deutliche Linienführung erkennen ließen. An der Unterseite war noch der Nadelhalter mit einem Nadelrest vorhanden, die Nadelrast nur noch in Resten vorhanden (Abb. 271).

Wie dieses hochmittelalterliche Stück seinen Weg ins Moor fand, muss offen bleiben, da die Herkunft des Bauschutts, aus dem der Weg aufgeschüttet worden war, nicht mehr geklärt werden konnte. F: A. Jeske, Buxtehude/G. Schmid, Neu-Wulmstorf; FM: B. Habermann (Denkmalpflege Buxtehude); FV: Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann



Abb. 271 Ovelgönne FStNr. 32, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 385). Dreipassfibel. Dm. 2 cm. (Foto: Denkmalpflege Hansestadt Buxtehude)

386 Stade FStNr. 270, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von Ende August bis Anfang Oktober wurden die Erd- und Ausschachtungsarbeiten für den Erweiterungsbau des Kreishauses „Am Sande“ archäologisch betreut. Bereits zu Beginn der Arbeiten zeigten sich mehrere Backsteinmauerverläufe und Ausbruchgräben einstiger Außenmauern, die auf verschiedene Gebäudegrundrisse hinwiesen. Im weiteren Verlauf konnten Teile der massiven Backsteinfundamente des ehemaligen Reithauses, das laut schriftlicher Überlieferung im Jahr 1820 errichtet wurde, freigelegt werden. Die Gebäudegröße betrug annähernd 40 m × 15 m.

Andere Gebäudestrukturen entstammen noch der „Kasernenzeit“, deren zeitlicher Ansatz um 1736 eingeordnet werden kann. Daneben konnten im

Nordosten des Baugebietes, nahe der heutigen Einfahrt zur Tiefgarage, vermutlich auch noch Reste eines Hauses des 16./17. Jhs. entdeckt werden. Die hier angetroffenen Findlingsfundamente und Fußbodenreste in Form einer dokumentierten Backsteinpflasterung weisen in Verbindung mit den archäologischen Funden darauf hin, dass dieses Gebäude bereits dem Stadtbrand von 1659 zum Opfer fiel und somit vermutlich noch gegen Ende des Mittelalters errichtet wurde. Inwieweit weitere zahlreiche Findlingsmauerbefunde auf dem Areal vielleicht noch dieser Epoche zuzurechnen waren, ließ sich aufgrund der äußerst zügig voranschreitenden Ausschachtungsarbeiten nicht mehr abschließend klären. Hier könnte jedoch die Auswertung des fotografisch dokumentierten Nordprofils Aufschluss geben, in dem die stratigrafischen Bauzusammenhänge (u.a. Baugruben der Findlinge) weitgehend festgehalten wurden. Eine von Nord nach Süd verlaufende Findlingsanreihung und eine vermutlich zum Ge-

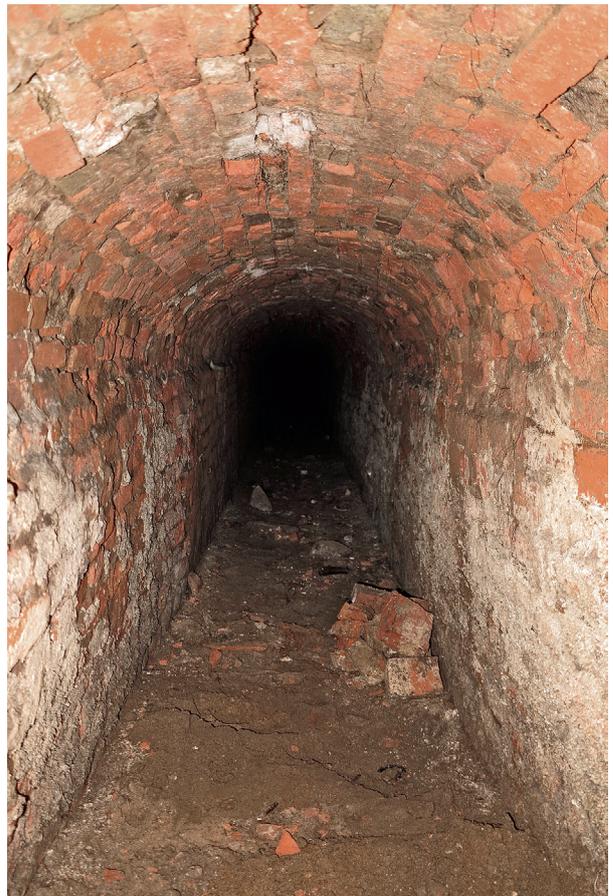


Abb. 272 Stade FStNr. 270, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 386). Blick in den Gang. (Foto: Stadtarch. Stade)

bäudekomplex zugehörige Gewölbenische wurden nach eingehender Untersuchung jedoch als „kaser-nenzeitlich“ eingestuft.

Besonders für Aufsehen sorgte der Fund eines unterirdischen schmalen Gewölbeganges, der knapp 3 m unter heutiger Geländeoberkante durch die tiefgreifenden Baggerarbeiten zum Vorschein kam und von West nach Ost, also annähernd parallel zur heutigen Straße, dem Saltorswall, verlief (*Abb. 272*).

Das Gewölbe war aus Backsteinen gemauert, war ca. 1,1 m hoch und besaß eine Innenbreite von 75–80 cm. Dieser schmale Gang führte direkt zum sogenannten „Fuchsloch“, ein ebenfalls gemauerter Tunnel, der quer durch den Befestigungswall und zum Ausgang am Pratjeweg führt und durch frühere Begehungen und Aufmessungen bereits bekannt war. Die Bauzeit der Gewölbegänge fällt noch in die Schwedenzeit (1645–1712). Aus dieser Zeit stammen auch Reste eines kleineren Erdwalls, der u. a. aus einer Kleiaufschüttung bestand und im 19. Jh. als „Vossebrai beim Reithause“ (Faussebraye = niedriges Erdwerk vorm Hauptwall) bezeichnet wurde. F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

387 Stade FStNr. 272,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Neuzeit:

Im Juni 2015 wurden bei umfangreichen Erdarbeiten am ehemaligen Stader Schlachthof einige neuzeitliche Befunde seitens der Stadtarchäologie aufgenommen.

Dabei handelte es sich um eine rund aufgemauerte, 1,2 m breite Kanal- bzw. Abwasserleitung sowie um einen kleinen schmalen, rechteckigen Keller-raum (5,5×2,5 m), der zwei gemauerte Backsteinpfeiler (je 60×50 cm breit) aufwies. Bei einer anschließenden Begehung des Kellerraumes konnte im westlichen Bereich ein ursprünglicher Durchgang gesichtet werden, dessen Gewölbeöffnung jedoch zugemauert war. Der Kellerraum besaß keine Stehhöhe. Des Weiteren wurden nahe der heutigen Zufahrt Reste einer Backsteinmauer dokumentiert, die vermutlich einst als Umfassungsmauer des Schlachthofgeländes gedient haben könnte. Auch die gemauerte Abwasserleitung und der Kellerraum scheinen mit der ursprünglichen Nutzung des Gebäudes als Schlachthof in Verbindung gestanden zu haben und können somit voraussichtlich in das erste Drittel des 20. Jhs. datiert werden.

F: A. Finck, Oldendorf; FM: A. Schäfer (Hansestadt Stade, Stadtarch.)

A. Finck

388 Stade FStNr. 274,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Spätes Mittelalter:

Bei Kanalarbeiten am Saltorswall Anfang November 2015 wurden Backsteinmauern eines Gebäudes im Bereich „Am Kohlpott“ freigelegt und dokumentiert. Inwieweit der vorgefundene Backsteinmauerverlauf als ein Anbau der ehemaligen Stadtmauer oder vielmehr als Rest eines Vorgängerbaus der jetzigen Häuser an der Schiefen Straße aufzufassen ist, konnte in dem doch sehr kleinräumigen Verbau von max. 1 m Breite nicht geklärt werden.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

389 Stade FStNr. 275,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit:

Am 16.11.2015 konnte bei Sanierungsarbeiten an der Nordseite des Hauses Steile Straße 4 ein Schichtaufbau eines stark geböschten Profils zeichnerisch dokumentiert werden, dessen Unterkante ca. 3,5–4 m unter heutiger Geländeoberfläche lag. Die Steile Straße 4 befindet sich unmittelbar in westlicher Hanglage des ehemaligen St. Georgsplateaus. Mit einer dokumentierten mittelalterlichen Auffüllschicht lässt sich wahrscheinlich die Entsorgung von Schlachtabfällen im 13. Jh. hier am Hang fassen. Spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Bauhorizonte sind ebenfalls erfasst worden sowie ein schmales Holzkohleband, das vermutlich den Stadtbrand von 1659 widerspiegelt. Mit einer nachfolgenden Kleischicht wurde vermutlich versucht, festeren Baugrund zu schaffen, um nach dem Stadtbrand ein Gebäude hier am Hang zu errichten, dessen Baugru-be ebenfalls im Westen des Profils erfasst wurde.

F: A. Finck, Oldendorf; FM: D. Kunze, Stade; FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

390 Stade FStNr. 276,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im November 2015 wurden bei Kanalarbeiten Reste von menschlichen Extremitäten und die Unterseite einer Sargbestattung auf dem Grundstück Spiegel-

berg 19 entdeckt und durch die Stadtarchäologie Stade freigelegt und dokumentiert.

Die Bestattungsreste stehen vermutlich noch mit dem Friedhof der ehemaligen Pankratiuskirche (FStNr. 168) in Verbindung. Aufgrund der Keramikfunde im Kleiboden kann eine mittelalterliche Datierung nicht ausgeschlossen werden. Hier können vielleicht ¹⁴C-Datierungen des geborgenen Knochenmaterials Aufschluss geben. Im Umkreis des dokumentierten Schnittes war das Gelände stark durch alte Kanalschächte gestört, sodass auf eine weitergehende Ausgrabung verzichtet wurde.

F; FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

391 Stade FStNr. 277,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei Kanalarbeiten am Salztorswall wurden in dem Bereich zwischen „Bischofswiete“ und „Reeperbahn“ im Dezember 2015 Teilstücke der ehemaligen mittelalterlichen Stadtmauer dokumentiert. Diverse große, aneinander gereihete Findlinge und darüber liegende Backsteinbereiche lagen knapp 4 m unter heutiger Straßenoberkante (Abb. 273). Die mittelalterliche Datierung wurde durch entsprechendes

Klosterformat der Backsteine und Keramik des 13. Jhs. (Grauware) bestätigt.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

Landkreis Uelzen

392 Natendorf FStNr. 26,

Gde. Natendorf, Ldkr. Uelzen

Römische Kaiserzeit:

Im Zusammenhang mit der derzeitigen Aufarbeitung der Grabungen von Gustav Schwantes in Nienbüttel (DFG-Projekt) wurde im Sommer eine einwöchige Sondagegrabung auf dem betreffenden Gräberfeld durchgeführt. Ziel war eine genauere Lokalisierung der alten Ausgrabungsflächen, die von Schwantes und dem Provinzialmuseum zwischen den Jahren 1901 und 1912 untersucht worden waren. Konkrete Anhaltspunkte im Gelände sind anhand der originalen Dokumentation leider nicht zu erfassen, die Verortung innerhalb des großen Bestattungsareals war sehr vage. Als Ansatzpunkt für die Positionierung des Sondageschnittes wurde daher eine aktuelle Fundstreuung von Metallobjekten gewählt – es bestand die Möglichkeit, dass es sich da-



Abb. 273 Stade FStNr. 277, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 391). Aneinander gereihete Findlinge und darüber liegende Backsteinbereiche. (Foto: Stadtarch. Stade)